

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Werktages. Abonnementspreis mit illust. Beilage „Volk u. Welt“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr.: 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46

Fernruf { 905 nur Redaktion
 { 926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtgepaltene Pettizelle oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle
 { 905 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 235

Donnerstag, 8. Oktober 1925

32. Jahrgang

Fortschritte in Locarno.

Luther und Briand verhandeln.

Am Mittwochnachmittag hat, nicht in Locarno, sondern ziemlich fern davon, am Ufer des Lago Maggiore, die erste direkte Aussprache zwischen dem französischen Außenminister Briand und dem deutschen Reichkanzler Dr. Luther stattgefunden.

*

Paris, 8. Oktober. (Radio.)

Obwohl auch von französischer Seite über die Unterredung zwischen Briand und Luther strenges Stillschweigen gewahrt zu werden scheint, sind doch die Berichte der französischen Blätter darüber ungewöhnlich optimistisch. Aus der Länge der Aussprache und dem friedlichen Ton, in dem sie nach dem Bericht zufälliger Augenzeugen geführt worden sein soll, schreibt man, daß es den beiden Ministern gelungen sei, durch gegenseitige Zugeständnisse über die bestehenden Schwierigkeiten hinwegzukommen.

Das Echo des Paris will wissen, daß man bereits eine Formel gefunden habe, um die vorhandenen Gegensätze zu überbrücken. Für die Behauptung, daß Frankreich endgültig auf den Anspruch eines Eingreifens zwischen Berlin und Prag und Warschau verzichtet werde, das deutsche Wort gegen die französische Garantie der Schiedsverträge im Osten anerkannt habe, liegt noch bisher keinerlei Bestätigung vor. Nach der gleichen Quelle soll Deutschland in der Frage der Schiedsverträge selbst ein prinzipielles Zugeständnis gemacht haben, indem es seinen bisherigen Widerspruch gegen den obligatorischen Charakter der Schiedsverträge und ihre Ausdehnung auf alle Konflikte sowohl juristischer als politischer Art zurückgezogen habe. Dieser Erfolg, meint das Blatt, sei jedoch von Frankreich teuer genug bezahlt worden, wenn dieses tatsächlich für die Zukunft auf das Recht der automatischen Sanktionen im Falle einer Verletzung der zwischen Deutschland und seinen östlichen Nachbarn geschlossenen Schiedsverträge verzichtet haben sollte. Denn ein solcher Verzicht käme praktisch der Preisgabe der Defensiv-Bündnisse zwischen Frankreich und seinen osteuropäischen Alliierten gleich.

Auch in bezug des Artikels 16 des Völkerbundespaktes soll Briand der Unterredung mit Luther nach dem Echo de Paris dem deutschen Standpunkt neue Konzessionen gemacht haben.

Inoffizielle Besprechungen und ehrenwörtliche Versicherungen.

(Drahtbericht unseres Sonderkorrespondenten.) Locarno, 8. Oktober. (Radio.)

Das Wesentliche der Konferenz von Locarno ist nach der Unterredung zwischen Luther und Briand nicht mehr zweifelhaft. Es gibt eine offizielle und eine inoffizielle Konferenz und so merkwürdig es für den Laien auch klingen mag, die Lösung der Probleme erfolgt fast ausschließlich in den inoffiziellen und geheim geführten Erörterungen, während den offiziellen Sitzungen nicht viel mehr als nur formelle Bedeutung beizumessen ist. Damit hat die Konferenz den Charakter ihrer vorjährigen in London angenommen. Auch hier sollte nur die eigentliche Tagesordnung zur Debatte stehen und doch werden dort die Fragen einer Lösung entgegengeführt, über die zu reden in den ersten Tagen der Konferenz als Sünde gegen den Versailler Vertrag betrachtet wurde. Die Wirklichkeit und die Macht der Verhältnisse erzwingen, was die Politiker mit Rücksicht auf Stimmung und Gefühl ausschalten wollten. Genau das gleiche darf man heute mit einigen Vorbehalten von Locarno sagen. Auch hier stehen gegenwärtig alle die Fragen eifrig zur Debatte, die anfänglich nicht besprochen werden sollten. Die Räumung Kölns im Zusammenhang mit der Entwaffnungsfrage sind fast erledigte Dinge und die Veränderung des Besatzungsregimes in der Koblenzer und Mainzer Zone dürfte ebenfalls bald auf eine klare Formel gebracht werden. Wenigstens sind die Meinungsverschiedenheiten über die Entwaffnung, abgesehen von einigen Spezialfragen über Schupo behoben. Die Forderung auf Veränderung des Offiziertitels im Sinne eines Beamtencharakters ist zum Beispiel fallen gelassen worden und auch über andere Streitpunkte wurden an Marshall Foch bereits Instruktionen erteilt, die dem deutschen Standpunkt entsprechen. Singu kommt die prinzipielle Geweigtheit der Alliierten, das Besatzungssystem zu mildern, die Zahl der Truppen zu reduzieren und den bestehenden Mangel mit aller Energie zu beheben.

Alle diese Fragen wurden in der mehr als einstündigen Aussprache zwischen Luther und Briand geklärt. Nur eine Frage ließ der Kanzler unberührt: die Kriegsschuldfrage. Auch er hat sich den Eindruck, daß der einzige Vorbehalt der Alliierten, die über alles mit sich reden lassen wollen, nur nicht über den § 231 des Versailler Vertrages, erster zu nehmen ist, als das vorbehaltlose Gerüde der Deutschnationalen. Sie schreien, während Luther politisch handelt und so tut, als existieren sie nicht. Vielleicht deshalb scheint der Stern des Reichkanzlers bei den Deutschnationalen mehr und mehr zu verblassen. Sie trauen selbst ihm nicht mehr, denn neuerdings wird in Locarno wieder einmal von deutschnationaler Seite Herr Lindener als Beobachter angeführt.

Wegen der rechtlichen Nichtzuständigkeit der alliierten Minister dürfte eine Zusicherung der Räumung Kölns bezw. der Vereinfachungen über die Entwaffnungsfrage nicht in Form eines Vertrages, sondern durch eine persönliche ehrenwörtliche Versicherung der hier weilenden Minister festgelegt werden. Die ehrenwörtliche Erklärung trägt den gleichen Charakter wie das vorjährige Schreiben Herrriots an Marx über die Räumung des Ruhrgebietes während der Londoner Konferenz. Auch damals

wurde die mit dem 15. August begonnene und inzwischen durchgeführte Räumung nicht vertragsmäßig zugesichert. Die Deutschnationalen bekämpften vor einem Jahr diese Lösung, mit der sie angeblich nicht einverstanden waren und nun ist die von ihnen unterfertigte Regierung im Einverständnis mit Schiele im Begriff, das vorjährige Verfahren ebenfalls anzuerkennen, nur mit dem Unterschied, daß sie damit praktisch weniger erreichen als sie durchsetzen wollten, während Marx in London durch den Brief mehr erzielte, als selbst Luther und Stresemann erwartet hatten.

Die ehrenwörtliche Versicherung der Konferenzteilnehmer dürfte auch die Basis zur Lösung all der offiziellen Fragen bilden, die anfänglich große Schwierigkeiten zu machen schienen, jetzt aber eine Erledigung finden werden, sei es, daß sie durch die Juristen oder durch weitere private Konferenzen zwischen den deutschen Delegationen und Briand einer Klärung harren. Es handelt sich hier vor allem um den Eintritt in den Völkerbund und den Ostpakt. Von einer Erfüllung der deutschnationalen Vorbehalte kann auch hier nach dem augenblicklichen Stand der Verhandlungen nicht gesprochen werden. Als Basis zur Klärung der Ostfragen schwebt den Hauptdelegierten vorläufig eine Entschließung vor, die im Juni 1925 von der Internationalen Sozialistischen Sicherheitskonferenz in Brüssel gefaßt worden ist und in der gesagt wurde, daß kein Land als Garant irgend welche Rechte beanspruchen dürfe, die über die in den Bestimmungen des Völkerbundes enthaltenen Rechte hinausgingen. Im Prinzip sollen Briand, Vandervelde und Chamberlain für diese Forderung sein. Eine offizielle und vertraglich festgelegte Garantie für die polnischen und tschechischen Verträge fallen also fort. Welche Regierung sich formell daran halten wird und wie sie äußerlich dokumentiert werden soll, ist vorläufig noch Gegenstand der Beratungen. Wahrscheinlich wird Frankreich durch eine Erklärung vor dem Völkerbund seiner Auffassung Ausdruck geben. Das gleiche Recht soll Deutschland in bezug auf die Formulierung seiner Bedenken gegen den § 16 zugestanden werden, ohne daß in Locarno auch nur das Geringste an dem Paragraphen selbst geändert wird.

Im übrigen hat Stresemann am Mittwoch abend angebliche Äußerungen über die Ostfragen, wie sie in der Dienstagsitzung der Konferenz in einer Meldung der Schweizer Depeschengenerierung gemacht worden sein sollen, und die ihn teilweise betrafen, zum Anlaß einer Entgegnung vor der deutschen Presse genommen. Man hatte den Eindruck, daß seine Erklärungen weniger von sachlichen Gründen als von der Absicht diktiert worden, die Achtungsvorlesung Briands vor des Außenministers hoher Persönlichkeit bei der einseitigen Besprechung Luthers weitzumachen. Sachlich interessierte an seinen Erklärungen die plötzliche Liebe und Hochachtung vor dem Völkerbund. Ja, die Zeiten ändern sich und ehe die nächste Woche vergangen ist, werden auch die Deutschnationalen nicht mehr sich mit dem „Eintritt“, sondern mit dem ständigen Vertreter beschäftigen dürfen. Gibt es auch hier Vorbehalte, die nicht gehalten oder gehalten werden?

Die „offizielle“ Sitzung.

(Drahtbericht unseres Sonderkorrespondenten.) Locarno, 7. Oktober.

Die offizielle Mittwochsitzung der Ministerkonferenz dauerte von 4 bis 5 Uhr. An ihr nahmen alle Hauptdelegierten teil. Am 11. wird über die Sitzung folgendes mitgeteilt:

„In der heutigen Sitzung der Konferenz wurde zunächst die allgemeine Aussprache wieder aufgenommen und alsdann der Bericht der Rechtsachverständigen über die ihnen im Verlauf der ersten Sitzung übertragenen Redaktionsarbeiten entgegengenommen. Da neue Anträge gestellt wurden, ergab sich die Notwendigkeit einer neuen Betragung des Juristenausschusses mit diesem Studium. Es wurde daher ein ergänzender Bericht der Rechtsachverständigen angefordert, der in einer späteren Sitzung erstattet werden soll. Die nächste Zusammenkunft der Hauptdelegierten ist für Donnerstagnachmittag 2.30 Uhr angesetzt.“

Die kurze Dauer der Tagung hängt mit einer Besprechung zusammen, die Briand am Vormittag mit dem Reichskanzler auf „ganz neutralem Boden“ in Locarno, wenige Kilometer von Locarno entfernt, hatte. Die Besprechung war streng vertraulich. Gleichzeitig konferierte Vandervelde mit Staatssekretär Schubert. Auch über diese Besprechung verlautet offiziell nichts. Von unterrichteter Seite erfahren wir, daß die Besprechungen hauptsächlich der Patfrage und dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund gälten. Der Pakt ist in seiner endgültigen Formulierung fertiggestellt. Schwierigkeiten bestehen noch über den Teil des Westpakt, der Deutschland zum Abschluß eines Sicherheitsvertrages im Osten verpflichtet. Aber auch hier ist man auf dem besten Wege zu einer Lösung. Einen Ausweg sieht man in einer von beiderseitiger Seite aufgeworfenen Anregung, durch welche die französische Garantierung gegenüber dem deutsch-polnischen Schiedsvertrag einen neuen Charakter erhalten würde. Er dürfte darin bestehen, daß Frankreich formell zwar eine Garantie für Polen übernimmt, aber in jedem Fall einer „flagranten Verletzung“ des Vertrages durch Deutschland verpflichtet ist, ein Gremium verschiedener Mächte zur Entschcheidung anzurufen. Erst dann soll es berechtigt sein, auf Grund dieser Entscheidung zu handeln. Diese Garantierung soll aber nicht vertragsmäßig festgelegt, sondern lediglich durch eine Erklärung Frankreichs an den Völkerbund zum Ausdruck gebracht werden. Was den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund anlangt, so wird an dem Artikel 16 in Locarno nichts geändert. Man dürfte aber der deutschen Auffassung infolgedessen Rechnung tragen, als die Reichsregierung zunächst berechtigt wird, ihre Bedenken gegen den Paragraphen vor dem Völkerbund zum Ausdruck zu bringen. Außerdem wollen sich die alliierten Mächte durch ein „gentleman agreement“ — eine ehrenwörtliche Abmachung ohne offiziellen Charakter — verpflichten, innerhalb des Völkerbundes für eine Revision des Artikels 16 zu wirken.

Deutschnationale Dolchstöße.

Es ist kein Zweifel, daß die deutsche Regierungsdelegation in Locarno einen schweren Stand hat. Nicht so schwer wegen der Sache, die sie zu vertreten hat oder wegen der Haltung ihrer Gegner, mit denen sie verhandeln will. Um so mehr aber deshalb, weil sie selbst so wenig wie irgend jemand in der Welt sicher weiß, wie viele Kräfte in der Heimat eigentlich hinter ihr stehen. Denn je weiter die Verhandlungen fortschreiten, desto eifriger wird das Bemühen der stärksten Regierungspartei, der Regierungsdelegation Knüppel zwischen die Beine zu werfen. Der Chef dieser größten Regierungspartei, Graf Westarp, hat erst jetzt wieder in einer politischen Versammlung der Deutschnationalen „Forderungen“ und „Vorbedingungen“ formuliert, die angeblich von der deutschen Delegation in Locarno berücksichtigt werden müßten und ohne die an einen Vertragsabschluß nicht gedacht werden könne. Für die Verhandlungen müsse im Vordergrund stehen, daß „weder der Eintritt in den Völkerbund noch der Sicherheitspakt einen Verzicht auf deutsches Land und Volk ausdrücken oder bedeuten dürfe. Das müsse bindend erklärt und festgelegt, aber auch durch wirksame Kündbarkeit etwaiger Verpflichtungen gesichert sein“.

Ganz auf dieselbe Tonart gestimmt ist die Haltung der deutschnationalen Presse, die es darauf angelegt zu haben scheint, den deutschen Unterhändlern in Locarno das Leben zu erschweren. Sicher weiß Westarp so gut wie etwa der Schwerindustrielle Hugenberg, der über ein System von Zeitungen selbstherrlich gebietet, daß der Abschluß eines Sicherheitspaktes im Westen den freiwilligen „Verzicht auf deutsches Land und Volk“, nämlich auf das Elb- und Ostpreußen einschließt. Wenn sie trotzdem, der eine in der Versammlung, der andere in seinen Blättern, lärmend die Forderung erheben, daß ein solcher Verzicht nicht ausgesprochen oder angedeutet werde, so handeln sie entweder bewußt unehelich oder aber sie haben die Absicht, Stresemann noch in Locarno zum Sturz zu bringen.

In Deutschland selbst nimmt man diese deutschnationalen Gefühlsergüsse nicht allzu tragisch, weil man mindestens seit einem Jahre daran gewöhnt ist, deutschnationalen Wertbesprechungen von vornherein nur einen 50prozentigen Wert beizumessen. Anders aber liegen die Dinge im Ausland, und es ist durchaus begreiflich, wenn die Presse und die Diplomaten der Verhandlungsgegner die Dolchstoßtaktik der größten deutschen Regierungspartei weidlich für ihre eigenen Landesinteressen ausnutzen und die innere Schwäche der deutschen Regierungsvertretung durch Hinweis auf die Haltung der Deutschnationalen noch vergrößern.

Es wiederholt sich auch in diesem Falle die alte Erscheinung, daß die Nationalisten diesseits und jenseits der Grenzen sich gegenseitig die Flugbälle zuwerfen, mit denen sie dann ein erbauliches Spiel veranstalten. Nach einer Meldung des Pariser „Matin“ hat Briand dem Vertreter dieses Blattes in einer persönlichen Unterredung erklärt, es „werde zu keinerlei Ueberraschungen in Locarno kommen, die Konferenz sei von langer Hand vorbereitet und Frankreich werde seine Haltung nicht ändern“. Diese zur Beruhigung französischer Nationalisten bestimmte inhaltslose Redensart gibt nun der deutschnationalen Hugenberg-Presse Veranlassung, in großer Aufmachung gegen Briand zu polemisieren und ihm zu unterstellen, er wolle durch den Sicherheitspakt sich das Recht sichern, den Vertrag „in jedem ihm genehmen Augenblick von Rechts wegen mit den Waffen durchlöchern“ zu dürfen. Und nun geht es im Brulott nationalitätlicher Entzündung weiter: „Wir gestehen, daß wir die Geduld der deutschen Delegation bewundern, nach einem derartigen französischen Anfinnen überhaupt die Verhandlungen noch weiter zu führen.“ Und um die Meinung der Deutschnationalen ganz klar auszudrücken, wird gesagt, nicht das unverbindliche Stresemannememorandum vom 9. Februar, sondern die deutsche Note vom 20. Juli müßte zur Grundlage der Verhandlungen gemacht werden. Das Gegenteil „könnte den Alliierten in der Tat so passen, Deutschland aber paßt es nicht. Alles, was irgend über die Note vom 20. Juli . . . nach irgendeiner Richtung hinausgeht, ist für Deutschland völlig unannehmbar. Völlig unannehmbar auf Grund feierlicher Kabinettsbeschlüsse, die die gesamte Reichsregierung unter Vorsitz des Reichspräsidenten Generalfeldmarschall v. Hindenburg gefaßt hat“.

Was mit diesen Schaumschlägereien beabsichtigt ist, mag der Himmel wissen. Die Unterhändler in Locarno, die fortwährend von einer „günstigen Atmosphäre“ sprechen, werden wahrscheinlich über diese Heimstrategie verzweiflungsvoll die Hände über dem Kopf zusammenschlagen. Stresemann wenigstens, der sich von seiner körperlichen Indisposition wieder erholt haben soll, könnte über diese Art Unterstützung, die ihm die größte Regierungspartei zuteil werden läßt, leicht in eine feilsche Indisposition geraten. Wenigstens kann man das schließen aus dem Klageged, das der Vertreter seines Berliner Leitblattes über die Haltung der Heimfront anstimmen muß. In seiner „Täglichen Rundschau“ läßt er versichern, man könne „zu unserer Delegation wirklich das Vertrauen haben, daß sie vom festen Willen besetzt ist, die deutschen Forderungen durchzusetzen, auch auf die Gefahr einer Ergebnislosigkeit der Konferenz hin.“ Aber gerade

Mecklenburgisches.

Grebesmühlen usw.

Die beiden politischen Prozesse in Mecklenburg, der Gremesprojek von Schwertin und der Reichsbannerprozess von Grebesmühlen, beherrschen immer noch die öffentliche Meinung im Land des Ostsees. Merkwürdigerweise herrscht absolut keine Siegerstimmung in den Kreisen des Landbundes und seiner würtlichen Traktanten über die Heldentaten seiner Minister, Richter und Staatsanwälte. Der Zulauf zum Reichsbanner dagegen ist in der letzten Woche so groß geworden, wie im Lauf der letzten beiden Jahre kaum anzunehmen war. Selbst große Teile der Bauernschaft wenden sich von einem Regierungssystem ab, das den einen Volksteil für vogelfrei für völkische Meister- und Revolverhelden erklärt und schließlich seine Hand über die mecklenburgischen Strauchritter hält.

Nach den Plädoyers im Grebesmühlener Prozess wirkte es alarmierend, als der vom Reichsbanner zu den völkischen überlaufene Arbeiter-Gemann, der wegen des gleichen „Landfriedensbruchs“ wie seine einstigen Kameraden vor Gericht zitiert worden war, in einem abgetrennten Verfahren auf die Hauptstraße seines völkischen Rechtsanwalts und auf Antrag des Staatsanwalts vom Platz weg freigesprochen wurde. Wenn man schon die Reichsbannerleute wegen angeblicher Ueberschreitung der Notwehr und wegen „Landfriedensbruch“ mit schweren Zuchthaus- und Gefängnisstrafen bedroht, dann hätte man sich diese Bräme auf die Feigheit und Gefinnungslumperei schenken können, die in diesem merkwürdigen Freispruch ausgedrückt ist.

Die Regierung des Herrn von Brandenstein scheint sich jedoch mit dem Grebesmühlener Gerichtsstandal nicht zu begnügen und einen Justizakt vorzubereiten, der geeignet sein dürfte, die Erregung des republikanischen Volksteils in Mecklenburg weiter zu steigern. Das mecklenburgische Staatsministerium plant nämlich die Begnadigung der im Schweriner Gremesprojek zum Tod verurteilten völkischen „Tischler“ Piska, Nozon und Kalla. Nach Mitteilung des Verteidigers der drei Mordgefallen hat der deutschvölkische Justizminister Pastor Dr. Stammer die vollständige Begnadigung der drei Mörder im Laufe der nächsten drei bis fünf Jahre in Aussicht gestellt. Die Verurteilten sind wegen der Gefahr einer Gefangenenerbefreiung vor einigen Wochen nach dem Zuchthaus Dreieberg überführt worden, da die Frau des ebenfalls in die Mordaffäre verwickelten Oberleutnants Schüller alle Hebel in Bewegung gesetzt hatte, ein kleines Befreiungsmandat zu injizieren. Auch diesem Anstifter des bestialischen Mordes soll die dem kommunistischen Strafgefängenen Mecklenburgs bis heute vorenthaltene „Amnestie“ leuchten.

*

Seitenstücke zum Grebesmühlener Prozess schildert Polizeioberst a. D. Lange im „Sozialdemokratischen Presseblatt“:

Vor drei Jahren brachte der frühere Kommunist Bozenhardt das sehr geruhige Städtchen Parzhim in Mecklenburg, wo er Stadtdirektor war, in wilde Aufregung. Er terrorisierte das Stadtparlament — nur mit dem Munde natürlich, und ließ seine Anhänger aufmarschieren, wo und wann es ihm paßte. Blutrünstige Reden ergaßen, jedoch es den ehemaligen „großherzoglichen Hofbäcker“ usw. Meistern“ läßt über den Rücken fließen und sie davon überzeugt waren, nun käme der Bolschewismus aber auch ganz bestimmt und die erste Etappe würde Parzhim sein. Die drei blauen Politisten aus urmecklenburgischen Zeiten erwiesen sich als machtlos. Alle Augenblicke mußte ein Lastkraftwagen „Grüne“ nach Parzhim rollen, um die Staatsautorität wiederherzustellen, was auch immer mühselos gelang, denn wenn sie eintrafen, fürte die nächtliche Stille nichts anderes mehr als das Schnarzen der wohlbeliebenen Bürger der Stadt. Ebenda gab es aber auch einen völkischen Rufer im Streit, den Amtshauptmann Böttemir, dessen Ehrgeiz weiter zielte. Er wollte mit Bozenhardt und Genossen reinen Tisch machen und bezief deshalb an einem Sonntag, als auch Bozenhardt gerade wieder irgendein Meeting

abhielt, seine Mannen nach Parzhim. Wie sich später herausstellte, hatte man, um möglichst stark zu sein — sicher ist sicher — sogar Erwerbslose aus Hamburg angeworben. Für den Sonntagabend wurde zum Zweck völkischer Erleuchtung ein Fackelzug geplant, und das Weitere, dachte man, würde sich dann schon finden. Die Regierung hatte aber von Böttemirs Absichten Wind bekommen — und den Fackelzug verboten. Sicherheitshalber wurde auch ein kleines Kommando Ordnungspolizei entsandt, das im Rathaus Quartier aufschlug. Die völkischen sahen im großen Saale eines der Gasthäuser, wulstentbrannt über das Verbot des geplanten Fackelzuges und vertilgten, da es zunächst keine Kommunisten sein konnten, erhebliche Quantitäten Bier und Branntwein. In ihrer Wut lag — angeblich, um sie zu überwachen — der trunkeste Chef der Landesstriminalpolizei, Regierungsrat Wiggers, ein Mann von schärfster Rechtsprägung. Gegen Mitternacht waren Wut und Mut so weit geschwollen, daß die Fackeln doch entzündet wurden und man sich auf die Straße begab. Es wurde später von völkischer Seite hartnäckig behauptet, Regierungsrat Wiggers habe nachträglich, wozu er freilich keineswegs berechtigt gewesen wäre, die Genehmigung zum Fackelzuge erteilt. Die blaue Polizei, die auf der Straße wie gewohnt, Dienst tat, trat den Fackelrüdern pflichtgemäß entgegen, wurde aber angegriffen und niedergetreten. Auf Benachrichtigung, was sich draußen abspielte, rückte nunmehr der Polizeioberleutnant Böhle mit seinen vierzig Beamten dem etwa dreihundert Mann starken völkischen Haufen entgegen und befahl Räumung der Straße. Er ließ auf Widerstand, der mit dem Gummistock gebrochen werden mußte. Wöhlisch brach eine Panik aus und in wilder Flucht stürzte der „Amtshauptmanns“ eiserne Schar in das retende Gasthaus jurid. Es wurde umstellt, dann schritt die Polizei im Saale zur Entwaffnung. Ein ganzes Arsenal von Pistolen, Dolchmessern, eisernen Leitungszwecken, Knütteln, die mit Hilfe von durchgetriebenen zollweiten Nägeln zu „Morgensternen“ frisiert worden waren, wurde beschlagnahmt — im ganzen mehrere Hunderttausend. Eine Auslese dieser Waffen wurde später im Landtage bei einer Interpellation über diese Affäre auf den Tisch des Hauses niedergelegt.

Ein gerichtliches Nachspiel hatte aber das Ganze nicht. Niemand wurde zur Rechenschaft gezogen. Von Zusammenrottung, Landfriedensbruch usw. war keine Rede. Eine „harmlose Sache“, die die Justiz nichts anging! Damit vergleicht man die Vorgänge von Grebesmühlen und die Art ihrer Gefeldung. In der völkischen Presse gab es zwar ein Wutgeheul über die Niederlage, die ihre Parteigänger erlitten hatten und ihre Wut richtete sich vornehmlich gegen die grüne Polizei, die nur ihre Pflicht getan hatte. Namenlich wurde der Polizeioberleutnant Böhle in beleidigender Form angegriffen, jedoch die Regierung Strafantrag stellte. Was daraus geworden ist, weiß ich nicht. Jedenfalls nach Jahr und Tag hatte immer noch keine Verhandlung stattgefunden und wahrscheinlich wird der pflichttreue Polizeioffizier immer noch darauf warten müssen, daß er vor dem Gericht den Schutz seiner Berufsschre findet, auf den er als Mensch und Beamter Anspruch hat. Es handelt sich in diesem Falle um das Landgericht Rostock, da der beleidigende Teil die „Mecklenburger Warte“ war, die dort erscheint.

Es gibt aber auch sonst noch unerlebte Fälle. Der trassete ist dieser: Im Sommer 1920 hatten sich Orgehmäßigster Waffen aus Berleberg geholt und sie einstellten in einem Zwischendepot im Walde bei der Bahnstation Kleinen vergraben. Durch die Wachsamkeit grüner Polizeibeamter war das herausgefunden und die Angelegenheit fand ihr Nachspiel vor einem außerordentlichen Gericht in Wismar. Dabei stellte es sich heraus, daß die Waffen in einem der „Ordnungspolizei Wismar“ gehörigen Lastkraftwagen geholt worden waren. Ein Hauptwachmeister und zwei Wachmeister hatten sich, wie vor dem Gericht ausdrücklich festgestellt worden war, bestechen lassen und so den Transport ermöglicht. Die Schuldigen wurden zwar sofort aus dem Dienst entlassen, sonst aber ist ihnen bis zum heutigen Tage nichts geschehen. Kein schmeißiger Staatsanwalt, wie der Messer Wagner, hat sie zur Rechenschaft gezogen.

beswegen sollte die heimische Agitation ihre Angriffe gegen die deutschen Delegierten unterlassen. Die „Kritik- und Zweifelsucht“, von der sich manche nationalen Kreise noch ganz beherrschten ließen, müsse aufhören. Zwar wird diese gute Mahnung an die deutschnationalen Koalitionsträger mit einer Polemik gegen die Linkspresse verknüpft wegen ihres Urteils über die unsinnige „Kriegsschuldklärung“. Aber diese Polemik soll augenscheinlich nichts anderes sein als eine Bitte um mildernde Umstände für das Verbrechen, gegenüber den deutschnationalen überhaupt eine Meinung geäußert zu haben.

Wenn die deutschen Linksparteien, besonders die Sozialdemokratie, auch nur einen bescheidenen Teil der Schwierigkeiten machen würden, die jetzt von deutschnationaler Seite aufgetrieben werden, so würde zweifellos die ganze nationalistische Presse sich in moralischer Entrüstung übernehmen über den „Dolchstoß“, der dort verübt würde. Da aber die Schwierigkeiten jetzt von deutschen Vaterlandspatrioten zu dem ausgesprochenen Zweck gemacht werden, eine Verständigung zu hintertreiben, so wird dieser deutschnationalen Dolchstoß von Stresemann nur als „Kritik- und Zweifelsucht“ bezeichnend umschrieben.

Schlehen und die Beamten.

Der Bundesvorstand des V. D. V. hat sich mit der durch die Ablehnung einer Besoldungsaufbesserung für die Beamten geschaffenen Lage befaßt. Gegenüber den Gründen, die der Reichsfinanzminister von Schlehen für die ablehnende Haltung der Reichsregierung geltend macht, stellt der Bundesvorstand folgendes fest:

1. Der Reichsfinanzminister erklärte am 31. Juli 1923 im Reichstag: „Sobald wir den Beamten helfen können, ohne Schädigungen der Reichsfinanzen heranzubekommen, dann werden wir auch helfen.“ Nach Ausweis der amtlichen Veröffentlichungen zeigen die Einnahmen des Reiches auch in diesem Etatsjahr schon wieder einen Ueberschuß von mehreren hundert Millionen Mark. Trotzdem also die vom Minister selbst aufgestellte Vorausrechnung erfüllt ist, will er die gegebene Zusage nicht einlösen, indem er auf einen zu erwartenden Rückgang der Einnahmen hinweist.

2. Soweit ein solcher Rückgang eintreten kann, ist er die Folge einer Reihe von Steuerermäßigungen, die durch die neuen Steuergeetze eingeführt sind. Diese Ermäßigungen bedeuten aber bestimmt eine Schädigung der Reichsfinanzen; trotzdem hält sie die Regierung für erträglich, denn sie kommen fast ausschließlich der Wirtschaft zugute, die damit eine wesentliche Erleichterung ihrer Lage erfahren hat. Dennoch begründet der Minister seine ablehnende Haltung weiter mit der Krisis des deutschen Wirtschaftslebens, das bei einer Verbesserung der Beamtenbesoldung zum Erliegen kommen müsse. Diese schon seit Jahren angeführten Argumente können auf die Beamtenbesoldung keinen Eindruck mehr machen; sie muß die Zumutung ablehnen, daß es ihre Aufgabe sei, die Wirtschaft gesund zu hungern.

3. Ferner kann die Behauptung des Ministers, daß mit Rücksicht auf die Lohnfrage in der Industrie eine Besoldungsaufbesserung unerträglich sei, keinesfalls anerkannt werden. Seit Dezember 1921 sind die Beamtengehälter stabil geblieben, während die Löhne steigende Bewegung aufweisen. Der Zustand, daß Beamte über 40 und mehr Mark monatlich weniger verdienen als der ihnen unterstellte Arbeiter, ist völlig unerträglich.

4. Ebenso unhaltbar und unbewiesen ist die Behauptung, daß eine Besoldungsaufbesserung zu einer weiteren Preissteigerung führen müsse. Die Preise sind seit einem Jahre dauernd gestiegen, trotzdem die Beamtengehälter keine Erhöhungen erfahren haben. Die sogenannte Preisabbaufaktion der Reichsregierung hat fühlbare Ergebnisse bisher nicht gezeigt. Zudem steht die Ansicht, daß Produzenten und Händler jede Besoldungserhöhung der Beamten durch willkürliche Preissteigerung für sich beanspruchen könnten, in tristem Widerspruch zu dem von der Regierung behaupteten Preisentungsabsichten. Mit dieser Begründung könnte schließlich auch in der Zukunft jede Verbesserung der wirtschaftlichen Notlage der Beamten abgelehnt werden.

Der Bundesvorstand sieht sich daher zu der Feststellung gezwungen, daß die Reichsregierung die unerträglich gemordene Notlage der Beamten, besonders der unteren Besoldungsgruppen, nicht beseitigen will, obwohl sie anderen Kreisen des Volkes in der weitgehendsten Weise durch Steuerermäßigungen und eine Reihe anderer Maßnahmen (die Einfuhrsteuern bedeuten allein ein Gehalt von 100 Millionen Mark für die Landwirtschaft) entgegengekommen ist. Der Bundesvorstand erbittet hierin einen Ausfluß der arbeitnehmerfeindlichen Politik der gegenwärtigen Reichsregierung und der hinter ihr stehenden Parteien, einer Politik, die nicht zu der Beseitigung unseres innerstaatlichen Lebens führen kann, die die Regierung bei ihrem Amtsantritt als ihr Ziel angezettelt hat.

Der Bundesvorstand fordert daher alle Beamten auf, in klarer Erkenntnis dieser Zusammenhänge sich um die Organisationsfragen zu kümmern, die gewillt sind, den Kampf der Beamtenbesoldung gegen den Kampf gegen die übrigen Arbeiter zu führen, den Kampf gegen die einseitige Herrschaft der Kapitalisten und Profitinteressen, den Kampf gegen eine völlig unsoziale Steuerpolitik, den Kampf gegen eine Lohn- und Besoldungspolitik, die die große Masse immer weiter in die Verelendung hineintreibt.

Die Öffentlichkeit weiß der Bundesvorstand eindringlich darauf hin, daß mit einer Beamtenbesoldung, die sich im Dauerzustand des Hungers und der schwersten wirtschaftlichen Not befindet, die Aufgaben der Verwaltung und der sichere Fortgang des Staatslebens nicht anzuredet erhalten werden können. Beamte, wacht auf! Der Kampf geht weiter!

Allgemeiner Deutscher Beamtenbund.
Der Vorstand: Falkenberg.

Handelsverträge!

Ueber den Gang der neuen Handelsvertragskampagne werden von maßgebender Stelle folgende Mitteilungen gemacht: Die endgültige Unterzeichnung des Handelsvertrages mit Rußland wird in den nächsten Tagen erfolgen; zeitig werden noch einige untergeordnete Wünsche, die auf beiden Seiten bestehen, besprochen und geklärt. Die Zukunftsfrage aus Moskau dürfte noch im Laufe dieser Woche eintreffen. — Unerledigt sind die Verhandlungen mit Frankreich, Italien, Polen und Spanien geschieden. Da Frankreich das deutsche Angebot auf volle Weisbegünstigung als Verhandlungsgrundlage nicht annahm, wird auf der Basis der früheren Verhandlungen weiter verhandelt. Die Situation ist insofern verzweifelt, als aus dem französischen Standpunkt wenigstens eine Liste verhandelt ist und nur noch drei übrig bleiben. Die von den Franzosen geforderten spezifischen deutschen Vorzüge sind in Paris überreicht; am 10. nächsten am 15. werden die neuen Verhandlungen beginnen. — Ferner ist insofern eine Veränderung eingetreten, als die Verhandlungen nicht mehr so viel Schwerfälligkeit herangezogen werden. Die bisherige harte Forderung von Sammelwünschen ging auf französische Wünsche zurück. — Die Verhandlungen mit Italien dürften noch im Laufe des Oktober zur Fertigstellung des Handelsvertrages führen; das Protokoll läuft am 31. Oktober ab. Die Verhandlungen mit Rußland, die auf der Basis der Weisbegünstigung mit einigen Modifikationen geführt wurden, sind im großen und ganzen reibungslos vor sich gegangen. Der

Vertrag mit Italien dürfte noch im Herbst im Reichstag beraten und ratifiziert werden. — Die Vorbesprechungen mit Polen, die am 15. und 16. September stattfanden, haben bekanntlich damit geendet, daß die polnischen Unterhändler die Verschärfung der polnischen Einfuhrverbote und Erhöhung der Zollsätze gegen das gesamte Ausland um 50 bis 100 Proz. ankündigten. Unter diesen Umständen blieb Deutschland nichts anderes übrig, als zunächst einmal die neuen handelspolitischen Maßnahmen abzuwarten. Die Situation bleibt also ungeklärt. — Im Handelsverkehr mit Spanien wird am 16. Oktober ein vertraglicher Zustand eintreten, das bis dahin kaum irgendein neues Abkommen getroffen werden kann. Die deutsche Wirtschaft in Madrid hat neue Verhandlungen anzubahnen versucht, auch sind neue deutsche Vorschläge gemacht worden.

In den letzten Wochen fand ein förmlicher Ansturm auf Deutschland zum Abschluß von Handelsverträgen statt: die Schweiz, Ungarn, Jugoslawien, Finnland und Schweden haben sich gemeldet. Die wichtigsten Verhandlungen darunter sind die mit der Tschechoslowakei, die wahrscheinlich im Laufe des November beginnen werden.

Die Verbrechen der Schwarzen Reichswehr.

Eine Hauptaufgabe der „Schwarzen Reichswehr“, jener Putschorganisation vom Jahre 1923, war es, die von höherer Stelle befohlenen Memorende zu verwirklichen und damit einerseits die Existenz des illegalen Verbandes zu verschleiern, andererseits die ausübenden Organe der Mordorganisation vor der Verfolgung durch die Kriminalpolizei zu beschützen. Dazu bediente man sich aller Mittel, der Einschüchterung der Angehörigen, lügenhafter Berichte über das Ende der Verurteilung und letzten Endes der Drohung mit dem Landesverrat. Hier wirkte Herr Gehler, Projektorat über seinen schwarzen Anhang vorzüglich durch eine Anzahl von Strafverfolgungen wegen Landesverrats, die samt und sonders mit Mitteilungen über die schwarze Reichswehr zusammenhängen. Auch die Angehörigen des am Küstener Fort Schütz bestialisch niedergeschlagenen und ermordeten Alfred Brauer suchten wochenlang nach ihrem Sohn und Freund. Am 12. August 1923 war die Leiche gefunden worden. Als die Eltern Brauers Nachforschung nach ihrem Sohn anstellten, wurden sie mit allen Mitteln irreführt und ihnen vorgemacht, Brauer habe gestohlen und sei flüchtig gegangen. Die „Weltbühne“ gibt über dieses Mordbeispiel der Verhinderung eines Gremesprojektes folgende Darstellung: „In Küstern war die Leiche von der Polizei beschlagnahmt und von dem Arzt Dr. Weinbaum sezert worden. Fünf Tage nach der Bestattung wurde sie zur Beerdigung freigegeben, ohne daß Dr. Weinbaum die geöffnete Leiche wieder zugehört — ohne daß die Polizei Recherchen angestellt — ohne daß sie eine Photographie des Toten platziert hatte. Brauers Vater, der noch immer ohne Nachricht vom Verbleib seines Sohnes war, fuhr nach Küstern, um sich beim Truppenteil des Vermissten zu erkundigen. Nach langem Hin und Her wurde er zu einem „Oberleutnant Bogt“ gebracht, der ihm sagte, daß sein Sohn gestohlen habe und daraufhin flüchtig geworden sei. Auf die Bedenken des Vaters erwiderte er, daß er bereits vorgehabt habe, einen Stechbrief gegen den „Flüchtigen“ zu erwirken. Der Vater konnte

feststellen, daß dieser „Oberleutnant Bogt“ der Major Buchruker war, der somit auch von der Mordtat seiner Leute wußte. Ohne irgend einen Erfolg reiste der Vater nach Frankfurt zurück. Wenige Tage darauf trieb ihn die Sorge abermals nach Küstern, wo er sich an das Gendarmeriekommando wandte. Dort wußte man weder von einem Stechbrief, noch von dem Verbleib seines Sohnes. Am 27. August erhielt er durch die Polizei Kenntnis von der Ermordung. Als er den Polizeikommissar bat, ihm doch näheren Aufschluß zu geben und ihm das Grab zu zeigen, wurde er mit den Worten abgewiesen: „Können Sie die Zeit nicht abwarten? Wir haben mehr zu tun, als uns um Ihre Angelegenheiten zu kümmern.“ Darauf ging er zu dem Arzt, der die Leichenöffnung vorgenommen hatte; Herr Dr. Weinbaum verzweigte jede Aussage, und auf die Bitte, die Leiche nach Frankfurt überführen zu dürfen, sagte er, daß das unter keinen Umständen ginge. Sie sollten sich in dieser Angelegenheit gar nicht bemühen, auch sei er nicht zuständig, sondern der Kreisarzt zu Königsberg in der Neumark.

Als das Ehepaar Brauer nun zu dem wirklichen Oberleutnant Bogt ins Zeughaus kam, machte sie der Mörder, den sie selbstverständlich nicht kannten, darauf aufmerksam, daß sie ihre Erkundigungen einstellen müßten, da sie sonst wegen Landesverrats inhaftiert werden würden. Dann gingen sie wieder zur Polizei und fragten den Kommissar, was das eigentlich für eine Truppe sei, die ihren Bruder habe ermorden lassen. Die Antwort lautete: „Sind Sie man froh, daß wir froh: Leute haben. Das ist unser Schutz gegen die roten.“ Am 29. wurde die Leiche überführt. Als der Schwager um einen Wagen dafür ersuchte, wurde er von Buchruders Leuten ausgelacht, und erst auf seine Drohung, sich an die Öffentlichkeit zu wenden, stellte ihm die reguläre Reichswehr einen Wagen mit Führer.

Selbstverständlich fehlte zu dieser zynischen Mordtat der „Schwarzen Reichswehr“ auch nicht der Hohn. Buchruker und Scholz, die Kommandanten der anti-republikanischen Truppe, erklärten sich den Angehörigen gegenüber bereit, den von ihnen hingemordeten Alfred Brauer in Frankfurt a. O. mit „militärischen Ehren“ beizusetzen. Selbstverständlich verzichteten die Eltern auf die Komödie von Brauers einstigen „Kameraden“. Eine Anzeige bei den Behörden blieb erfolglos, trotzdem der Rechtsanwalt der Familie Brauer, Max Falkenberg-Frankfurt a. O. alle Mittel zur Aufklärung des Mordes erschöpft hatte.

Internationale Konferenz des Roten Kreuzes.

Genf, 8. Oktober. (Radio.) Am Mittwoch wurde in Genf die 12. Konferenz des internationalen Komitees des Roten Kreuzes eröffnet, die von über 100 Vertretern von 26 Regierungen und 40 Landesorganisationen besucht ist. Das deutsche Rote Kreuz ist von Oberleutnant Traut und Danzig durch Regierungsrat Dr. Körber vertreten. Die wichtigsten Gegenstände sind die Neubestimmung der Rechte der Zivilbevölkerung in den besetzten Ländern, die Finanzierung der Sanitätsflugzeuge, die Standardisierung des Sanitätsmaterials und die Bekämpfung des chemischen Krieges. Zusammen mit der Konferenz findet die Ausstellung von neuem Sanitätsmaterial statt.

Aufbau oder Abbau der Wirtschaftsdemokratie?

Aus dem Bureau des DGB. wird uns geschrieben:

„Die Arbeiter und Angestellten sind dazu berufen, gleichberechtigt in Gemeinschaft mit den Unternehmern an der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen sowie an der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung der produktiven Kräfte mitzuwirken.“ So lautet der Programmzitat im Artikel 165 der deutschen Reichsverfassung. Die Beteiligung der Arbeitnehmer an der Wirtschaftsführung ist aber nach wie vor heftig umstritten. Die Regierung stützt sich auf die Macht der Kapitalbesitzer und bemüht sich, ihren Schülern das „autonome“ Recht zur Führung der Wirtschaft zu erhalten. Der in Vorbereitung befindliche Entwurf des Reichswirtschaftsministeriums über die Gestaltung des endgültigen Reichswirtschaftsrats trägt diesem Bestreben ganz besonders Rechnung. Die Regierung will — nach Geist und Inhalt dieses Entwurfs zu urteilen — daß über Richtung und Tempo der Produktivität der Wirtschaft allein die privaten Profitinteressen einer verhältnismäßig kleinen, aber sehr stark organisierten Schicht der Kapitalbesitzer entscheiden soll und nicht das Allgemeininteresse.

In einer Regierungskundgebung des Reichsministers Dr. Dand von 5. März 1919 wurde das Versprechen gegeben, daß die Wirtschaftsräte in der Verfassung verankert würden. Im Artikel 165 der Deutschen Reichsverfassung ist die Bildung von Betriebs- und Bezirksarbeiterräten und einem Reichsarbeitererrat vorgesehen; sie sollen mit den Vertretungen der Unternehmer und sonst beteiligten Volksschichten zu Bezirkswirtschaftsräten und einem Reichswirtschaftsrat zusammenzutreten, zu dem ausgesprochenen Zweck, um an den gesamten wirtschaftlichen Aufgaben mitzuwirken. Außer den Betriebsräten und einem Vorläufigen Reichswirtschaftsrat, der durch Verordnung ins Leben gerufen wurde, ist bisher von den Regierungen nicht der Versuch gemacht, die Bezirksorganisationen zu errichten. Die Bezirkswirtschaftsräte werden in dem Referentenentwurf nicht einmal erwähnt, und da der Reichsarbeitererrat als Bestandteil des Reichswirtschaftsrates nach dem vorliegenden Entwurf unberücksichtigt bleiben soll, so sieht die Durchführung der Regierungsvorlage ein verfassungswidriges Gesetz voraus. Mit der beabsichtigten Verfassungsänderung wird aber auch zugleich das Recht der Mitwirkung der Arbeitnehmer an den gesamten Aufgaben der Wirtschaft auf lange Zeit begraben. Dagegen müssen sich die Arbeitnehmer und ihre Organisationen mit aller Kraft wehren.

Weiter wird die Forderung des Verfassungsausschusses des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates nach paritätischer Beteiligung der vorhandenen amtlichen Wirtschaftskammern, die noch immer als reine Unternehmerorganisationen in den Handels- und Gewerbe-, Handwerks- und Landwirtschaftskammern als öffentlichen rechtlichen Organisationen vom Staate gefördert werden, völlig ignoriert, trotzdem diese Vorschläge dem Reichswirtschaftsministerium bereits seit Januar 1923 bekannt sind. In diesen Kammern werden alle Fragen der Wirtschaft entscheidend beeinflusst, sie werden von allen Regierungsstellen als die allein sachlich und fachlich maßgebenden Zentralstellen der Wirtschaft angesehen und ihr Urteil wird entsprechend bewertet. Den Millionen Arbeitern und Angestellten in Handel, Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft wird der Zutritt zu diesen amtlichen Wirtschaftskammern nicht nur von den Unternehmern, sondern jetzt auch von der Reichsregierung verweigert. Der Staat sorgt aber andererseits durch die Gesetzgebung dafür, daß die Unternehmer in diesen Organisationen zwangsweise zusammengeschlossen werden.

Es ist gelinde gesagt, eine große Miskachtung der deutschen Arbeitnehmer, wenn die Staatsorgane sie trotz des Wortes des Reichswirtschaftsrates aus den amtlichen Wirtschaftskammern für alle künftige Zeit fernhalten wollen.

Die Regierung verfolgt aber besondere Absichten mit ihrer Vorlage. Sie will den endgültigen Reichswirtschaftsrat zu einem wirtschaftlichen Beirat der Regierung degradieren. Seine Tätigkeit soll keine selbständige, sondern eine von der Regierung mehr oder weniger angeordnete sein. Sie versucht damit nach außen hin den Anschein zu erwecken, als ob der Staat tatsächlich über den großen kapitalistischen Mächtegruppen der Wirtschaft stünde. Dabei ist jedermann Zeuge dafür, welchen geradezu verheerenden Einfluß die sogenannten „Kreise der Wirtschaft“ durch ihre verschiedenen Organisationen in Industrie, Handel, Landwirtschaft und Banken auf die Gesamtwirtschaft und die gesamte Wirtschaftspolitik ausüben konnten und besonders auf eine Rechtsregierung ausübten. Gegen eine derartige Vormachtstellung der sogenannten Wirtschaftskreise wendet sich die Regierung nicht, wohl aber dagegen, daß die Arbeiter und Angestellten, die wertvollsten Wirtschaftsmittel, auf Grund ihrer praktischen Tätigkeit und Erfahrung als Subjekte der Wirtschaft betrachtet sein wollen und Einfluß auf die Wirtschaftsorganisation verlangen. Regierung wie Wirtschaftsführer betrachten die Arbeitenden als Fremdkörper, denen man schließlich die politische Gleichberechtigung nicht mehr verjagen kann, die aber in der Wirtschaft nur als notwendige Ausbeutungsobjekte ihre Pflicht zu erfüllen haben.

So stehen denn dem Aufstieg der Arbeiterklasse zum gleichberechtigten Mitwirkenden in der Produktion unendliche Schwierigkeiten entgegen, die aber überwunden werden müssen, wenn die

schaffende Menschheit aus einem Objekt zum Subjekt aller Schaffens werden soll. Die Durchführung des Referentenentwurfes bedeutet die Verewigung der hemmungslosen Profitwirtschaft. Scheinige Erziehung paritätisch von Unternehmern und Arbeitern verwalteter Wirtschaftskammern für Industrie, Handel, Handwerk und Landwirtschaft und Umgestaltung des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates zu einem wirklich organisch aufgebauten Wirtschaftsparlament nach dem Vorlauf des Artikels 165 der Reichsverfassung bedeutet aber den Beginn einer Wirtschaftsvorbereitung, den ersten Schritt zur wirklichen Wirtschaftsdemokratie. Für dieses nächstliegende Ziel werden Arbeiter und Angestellte den Kampf in den kommenden Wochen mit aller Entschiedenheit führen.

Woher die „nationalen“ Gelder stammen.

Die Affäre der beiden „nationalen“ Ehrenmänner Major Köppler und Dr. Meißner wegen Unterschlagung beim „Sächsischen Volkssopfer“ beschäftigt immer noch die Öffentlichkeit. In der bürgerlichen Presse war behauptet worden, daß die beiden schon vor Monaten aus der Mitgliederliste der Deutschnationalen Volkspartei gestrichelt worden seien. Diese Meldung entspricht nicht den Tatsachen, denn die beiden haben noch vor ganz kurzer Zeit eine führende Rolle in der Deutschnationalen Volkspartei Sachsens gespielt. Dr. Meißner, der vor seinem Uebertritt in die Deutschnationale Volkspartei noch im vergangenen Jahre der Geschäftsstelle der Deutschen Volkspartei angehört, hat sogar noch nach Bekanntwerden des Stands im Parteibureau der Deutschnationalen verkehrt. Im übrigen wird die in der sozialdemokratischen Presse gegebene Darstellung über den Fall Köppler-Meißner durch einen amtlichen Bericht des Untersuchungsrichters bestätigt. Die Untersuchung richtet sich gegen die beiden „nationalen“ Kavaliere, denen gemeinsame Unterschlagung, Untreue, Betrug und Privatgrundbesitzungen zum Nachteil des Sächsischen Volkssopfers zur Last gelegt wird. Ausdrücklich wird die Meldung der Telegraphen-Agentur, nach der Dr. Meißner es lediglich an scharfer Kontrolle habe fehlen lassen, als unrichtig bezeichnet. Im Gegenteil könne Dr. Meißner als der Hauptschul-

dige angesehen werden. Dieser Ehrenmann, der Sammelgelder für Kriegsbeschädigte und Altersrentner verpackte, nimmt im übrigen den § 51 des Strafgesetzbuches (geistige Unzurechnungsfähigkeit) für sich in Anspruch. Die beiden Verhafteten hielten sich ein Auto und einen Chauffeur, zechten im nationalen Klub bis tief in die Nacht hinein und gaben von den vernünftigen großen Summen, die an hunderttausend Mark heranreichten, große Beträge an Stahlhelm, Werwolf, Jungdo und den „Nationalen Klub“. Letzterer erhielt allein 25 000 Mark. Ein Betrag von den beiden bisher noch nicht geleistet worden. Der Verband sächsischer Industrieller gibt heute in einer Zuschrift an die Presse zu, daß Dr. Meißner in der Geschäftsführung des Verbandes tätig gewesen ist. Wir gratulieren!

Völlische Narheiten.

Im Ordnungslaat Thüringen herrscht bekanntlich seit Uebernahme der politischen Macht durch das Ministerium Sattler die Reaktion in Reinkultur, der zuseitigen die völlige Fraktion, welche der Regierung ihre parlamentarische Unterstützung verleiht, einen humoristischen Reizgeschmack zu geben vermag. Nach Nummer 202 der Druckfachen des thüringischen Landtages 1. Abteilung Nr. 306 hat die Fraktion der N. S. A. P. (gegr. Dr. Dinter) den Antrag eingebracht, der Landtag wolle beschließen: „Die Landesuniversität Jena ist für ausländische Juden gesperrt. Als Juden im Sinne dieses Gesetzes gilt jeder Ausländer, der nicht den notwendigen Ausweis erbringt, daß seine beiden Eltern und sämtliche vier Großeltern sich zur christlichen Religion bekennen oder bekennen.“ Hierzu wird der „Deutschen Zeitung“ aus Weimar geschrieben: „Wer die Verhältnisse an der thüringischen Landesuniversität kennt, wird zugeben müssen, daß der obige Antrag keineswegs einem Agitationsbedürfnis entspringen ist, sondern daß ihm Tatsachen zugrunde liegen, die allgemein bedenklich stimmen müssen und auf die bereits im thüringischen Landtag vor der N. S. A. P. hingewiesen wurde. Zahlreiche „ausländische“ Studenten sind zum Studium an der Universität Jena zugelassen worden, obwohl sie nicht die dazu erforderliche Vorbildung besaßen.“ — Die völlige Erneuerung ist also im Ordnungslaat Thüringen dringend nötig. Wie die Landesuniversität Jena freilich nach der antientimittischen Rostur aussehen würde, mag dahingestellt bleiben. Wolfgang Goethe würde zweifellos sein Haupt wieder verhalten über das „liebe närrische Nest“.

Um die hohen Tuchpreise.

Die vom Reichswirtschaftsministerium angelegte und eingeleitete große Aktade gegen die Textilkartelle scheint schieblich-friedlich in einem Kompromiß nach berühmtem Muster ausgehen zu wollen. Das Reichswirtschaftsministerium hat bekanntlich vor einigen Wochen ein Verfahren bei dem Reichswirtschaftsgericht gegen sechs Textilverbände beantragt. Es handelt sich um die sogenannte Valutaklausel, der Preisstellung in fremder Währung, die das Risiko von dem Importeur usw. auf den Verbraucher abwälzt, wodurch eine sprunghafte Bewegung in die Preisbildung hineingetragen wird.

Die Verhandlungen in Berlin vor dem Reichswirtschaftsgericht waren für Donnerstag festgesetzt. Als Verhandlungsleiter war Präsident Dr. Luerit vorgehen und als Sachverständige Professor Dr. Hirsch und Chefredakteur Georg Bernhard zugezogen. Das Reichswirtschaftsministerium sollte durch Oberregierungsrat Dr. Josten vertreten werden. Es kam jedoch zu keiner Verhandlung, da die in Frage kommenden Verbände durch ihre Rechtsbeistände erklären ließen, sich entschlossen zu haben, ihren Mitgliedern eine Änderung der Zahlungsbedingungen im Sinne der vom Reichsverband der Deutschen Industrie aufgestellten Richtlinien zu empfehlen.“ Der Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums erklärte, daß dadurch eine neue Lage geschaffen sei und dem Wünsche nichts im Wege stünde, den Verbänden einige Zeit zu lassen, um die neuen Zahlungsbedingungen zu vereinbaren. Die Verhandlung wurde deshalb auf drei Wochen vertagt.

Nachdem der Reichsverband der Deutschen Industrie erklärt hat, daß das Reichswirtschaftsministerium Schritte auf dem Kartellgebiete nur im Einvernehmen der maßgebenden Stellen der Industrie tun werde und nachdem in der Regierungserklärung am Mittwoch gerade auf das Vorgehen des Reichswirtschaftsministeriums gegen die Kartelle in betonter Form hingewiesen wurde, wird die Vertagung doppelt peinlich überfallen. Vor allen Dingen ist dadurch keine Garantie gegeben, daß dem Wünsche des Reichswirtschaftsministeriums, die Valutaklausel zu beseitigen, Rechnung getragen wird, denn in den Richtlinien des Reichsverbandes heißt es bezüglich der Beseitigung der Valutaklausel, daß sie geboten ist, „soweit besondere Verhältnisse eine Preisstellung in Goldmark und Fremdwährung noch nicht entbehrlich erscheinen lassen.“ Sehr wahrscheinlich endet die Aktion mit einem faulen Kompromiß, der gleichbedeutend mit einem Unterliegen des Reichswirtschaftsministeriums in der ganzen Angelegenheit ist. Etwas anderes haben wir auch niemals erwartet!

Der Paktstuhlstuhl.



Hier brüht Hugenberg Gesichte für die Sozialzeigerclique und seine schwarzweißrote Meinung tritt festgefaltet in Erscheinung. Es stinkt aus seinem Zeitungspfüße, Er reißt die Verdammungsschule, Deutschnational bis in die Zehen. Und kann den Stuhl beliebig drehen.

Lebenstunde

Roman von Alfred Schirokauer.

19. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Nein, nein,“ stotterte er. „Ich werde Ihnen gewiß nichts tun. Aber ich darf das nicht gestatten. Wenn Ihre Eltern das wüßten.“

„Ach,“ lachte sie sorglos, „die wissen es doch nicht. Friedrich und Johann sind verschwiegen. Sie begreifen schon seit dem ersten Tage unserer Bekanntschaft ihr Schweigegeßel.“

Er suchte sie von der Unüberlegtheit ihres Schrittes zu überzeugen. Doch sie stampfte mit dem kleinen Lackstiefelchen auf den tauglich-aufgeweckten Boden und wollte ihren Willen haben, jetzt erst recht. Halb überwunden wandte er schließlich ein: „Es ist doch ein häßliches Haus und eine sehr ärztliche Bude.“

„Gerade das macht mir doch so viel Spaß,“ rief sie und machte ganz verzückte Augen.

Um vier Uhr wollte sie kommen. Bedend vor Erwartung und Schuldbewußtsein ob seines Nachgebens lauschte er hinaus auf den Korridor. Auf dem Tische prangten Blumen und zwei Stille Apfelsuchen und Schlagahne, Opfergaben seiner letzten Barschaft. Und Frau Kienboß, die Wirtin, hatte Orber, ihren stärksten Kasse zu brauen.

Nach einer langen Stunde hörbaren Herzpochens, als die Schneeglöckchen die weißen Köpfe schon hoffnungslos hängen ließen, rauschte sie herein. Sie fand die Bude himmlisch. Und den Augen mit der ranzigen Butter bezaubert und Frau Kienboßs Staatskaffe wunderbar schmecklich.

Sie saßen nebeneinander auf dem roten Plüschsofa, dessen herabende Spiralen bei jeder Bewegung dumpf stöhnten, plauderten und lachten. Die erste Scheu des Meinseins war längst gewichen. Und da rief sie: „Ist es nicht traum, wie ich hier bei Ihnen bin? Wie ein Mädchen ist es. Ich bin eine Prinzessin, die zu dem armen Dichter herabgestiegen ist. Und der ist ihr Serjallerkster.“

Von diesem Augenblicke an liebte er sie, liebte sie um des Funkelns Romantik willen, das in ihrer kleinen Seele aufglüht war. Plötzlich hatte er sie in den Armen und küßte sie.

Küßte sie, wie ein heißer Bub von zwanzig küßt, der zum ersten Male eines Weibes Lippen küßt: wild wie der Föhn, selig verzückt wie ein Märtyrer. Und Elly, die schon manchemal ihren hübschen Mund des Sturme geboten, empfand sehr wohl die Frische und die staunende Fingerreißtheit dieser jungen, teuschten Leidenschaft.

Als sie dann, das Haar zerzaust mit sprühenden Augen zu ihm aufblühte, tat sie die Jahrtausende alte Frage: „Warum liebst du mich?“

Und er antwortete: „Weil du schöner bist in meinen Augen als irgend ein anderes Mädchen dieser Erde, und weil du mir so fremd bist wie eine seltsame Blume aus einem anderen Himmelsreich um zwei — weil du —“ er stotterte, sprach dann aber tapfer weiter, „weil du so bar aller Bildung bist.“

„Wie?“ staunte sie.

Er nahm ihre kleine Hand mit den launischen, spielerischen Fingern und suchte es ihr zu erläutern. „Du bist so klug und arnsnahmefähig. Du erkennst mir wie ein Humusboden, der noch nicht bestellt worden ist. Ich bin so froh, daß ich der Säemann sein darf. Verstehst du mich jetzt?“

„Ich glaube,“ erwiderte sie zögernd.

„Oder denke es dir so,“ sprach er weiter, „daß du ein kostbarer Marmorblock wärest, der unbeschrieben im Steinbruch lag, und nun findest dich ein Bildhauer —“ Er glitt vom Sofa herab, fiel vor ihr auf die Knie, hob inbrünstig die Hände zu ihr empor und flüsterte ihr zu: „Dank dir das Glück, dieses kostbare Material bearbeiten, es umgestalten zu dürfen zu dem, was einem das innerste Heiligum ist, was einem das Schönste und Herrlichste des Lebens ist. Das soll mir beschieden sein in dir.“

Er schüttelt hart er sein Gesicht in ihrem Kleid und küßte zaghaft ihren Schoß.

Ganz still saß sie und streichelte sein blondes Haar, und endlich fand sie Worte, frohe, befreite, beglückte Worte.

„Du Lieber, ich hatte je große Angst, daß du mich wegen meiner Unbildung verachten könntest. Solche Angst hatte ich davor. Und nun siehst du es noch als ein Glück.“

Sie beugte die Stirne zu seinem Haupte nieder und raunte ihm zu: „Ich will fleißig sein. Du sollst sehen, alles, was du mir sagst, will ich mir merken, du sollst mit mir zufrieden sein.“ Da hob er den Kopf, sah Tränen in ihren Augen blinken,

sprang empor und nahm sie stürmisch in die Arme. Und ein reiches, weites Glück war in dem armen, engen Zimmer.

„Noch heute abend spreche ich mit meinem Vater,“ erklärte sie hüdnig.

„Mit deinem Vater?“ fragte er ohne Begreifen.

„Ja,“ entgegnete sie munter, „er muß doch wohl erfahren, daß wir uns verlobt haben.“

Er riß die Augen Kreisrund auf. „Der —?“ An Heirat hatte er weiß Gott nicht gedacht.

„Du willst mich heiraten?“ brachte er endlich hervor und deutete mit dem Zeigefinger auf seine Brust. „Mich willst du heiraten?“

„Ja, was denn?“ fragte sie verwirrt. „Jetzt — —“

„Mich,“ wiederholte er, „du willst mich heiraten?“

„Ja,“ sagte sie innig und schlicht, „dich! Du bist der erste Mann, der in mir mich sieht und nicht nur die Tochter meines Vaters. und dann — du hast so etwas Gutes und Aufrichtiges und so etwas Frisches und Reines. Ich fühle mich so sicher und geborgen bei dir und dann,“ sie hob sich auf die Zehen und wußte die Arme um seinen Nacken, „ich habe dich eben lieb, du lieber, dummer, einziger Junge!“

Er stand wie leblos in ihrer Umarmung. „Ich kann dich nicht heiraten,“ flugte er, „ich kann keine Frau ernähren.“

Da lachte sie ausgelassen und rief: „Siehst du, wie recht ich habe, daß du ein dummer Junge bist. Ich bin doch keine kleine Näherin, die du zu ernähren brauchst. Ich habe eine Wittigt von einer halben Million.“

Das Letzte sagte sie sachlich, fast geschäftlich.

„Nein, nein,“ wehrte er und nahm sacht ihre Arme von seinem Halse.

Sie wurde weiß, sah ihn mit toten Augen an und sagte mit leise stammelnden Lippen: „Du liebst mich nicht.“

Da verlor er den Kopf. Sie lag an seiner Brust, er sprach auf sie ein und beruhigte den Schlag seines Gewissens, indem er fortwährend wiederholte: „Ich habe ja mein Können, und das Drama ist ja da. Jeden Augenblick kann die Nachricht kommen, daß es angenommen ist. Dann bin ich berühmt und reich, dann bin ich reich und kann dich ernähren und dir sogar Wagen und Pferde kaufen und kostbare Kleider kaufen und —“

(Fortsetzung folgt.)

Meine Wohlfeile Woche

beginnt am
Freitag, dem 9. Oktober
und bietet enorme Vorteile für
Jedermann.

Nutzen Sie die günstige Gelegenheit zur Deckung Ihres Winterbedarfs.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster.

Johannes Holt

Rohlmarkt 6 Lübeck Markt 6



Wir empfehlen als besonders preiswert

Damen-Halbschuhe z. Schnüren, gute Paßform, feste Verarbeitung	6 ⁹⁰	Herren-Zugstiefel Chevreau, Good-Welt, Ia. Ausführung, Größe 39/42	7 ⁹⁰
Damen-Halbschuhe Ia. Roßchevr., z. Schnüren u. m. Spange, halbh. u. flach. Abs.	8 ⁹⁰	Herren-Stiefel Kalbleder, Rahmenarbeit, in guter Verarbeitung	9 ⁷⁵
Damen-Halbschuhe Schnür, echt Chevr., Good-Welt, beste Qualität.	9 ⁷⁵	Herren-Halbschuhe Ia. echt Chevreau, Good-Welt, Rahmenausführung	10 ⁷⁵
Damen-Halbschuhe Lackleder, m. 2 Spangen, fester Absatz, neue Form ..	10 ⁷⁵	Herren-Stiefel Chevreau, Good-Welt runde und halbspitze Form	12 ⁵⁰
Damen-Halbschuhe Lackleder, 1 Spange, 2 Knöpfe, hübsche Ausführung	12 ⁷⁵	Herren-Haferschuhe Einzelpaare, erstklassige Fabrikate ..	12 ⁵⁰
Damen-Halbschuhe Lackleder, z. Schnüren, bequeme Form, Ia. Verarb.	15 ⁷⁵	Herren-Halbschuhe Rindbox, beste Qualität, halbrunde Form, Rahmenware	14 ⁷⁵
Damen-Halbschuhe in Lack- u. Wildleder, Einzelp., bes. gute Fabrikate	19 ⁷⁵	Herren-Stiefel braun Boxkalf, neue halbspitze Form, solide Verarbeitung...	16 ⁵⁰
Damen-Hausschuhe Kamelhaar imit., mit Filz- und guter Ledersohle..	1 ⁹⁵	Herren-Hausschuhe imit. Kamelhaar mit Filz- und Ledersohle.	2 ⁹⁵
Kinder-Stiefel Wiedleder, kräftige genagelte Sohle	2 ⁹⁰	Kinder-Hausschuhe imit. Kamelhaar mit weißer Filzsohle, versch. Farben..	1 ⁴⁵
Kinder-Schnallenstiefel imit. Kamelhaar, Lederkappe u. Ledersohle, 27/30	3 ²⁵	Kinder-Hausschuhe imit. Kamelhaar, schöne feste Qualität, Größe 25/30	1 ³⁵
Kinder-Stiefel Rohleder, kräftiger Schultstiefel	4 ⁹⁰	Kinder-Hausschuhe Kamelhaar, Laschenschuh, mit Filz- und Ledersohle, 31/35	1 ⁹⁵

Angulus
Boa - Dorndorf - Heß
die führenden Marken

Reparaturen
in sauberster Ausführung bei
billigster Preisberechnung

Karstadt

Regen-Mäntel

für Damen und Herren
EG-Bekleidungs-
werkstätten
Engelsgrube Nr. 44

Zigarren (4392)
Zigaretten
Shagtabake
preiswert.

Zigarrenhaus
„Hansa“
Zänthausen 26.

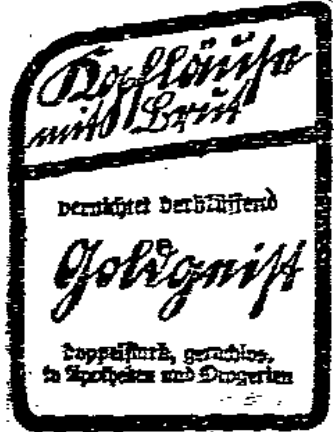


Das
neue Arbeiter-Sport-Buch
Ernst Krafft
VOM KAMPFREKORD
ZUM MASSENSPORT

Kartonierte 1 Mark

Daß
dieses Buch in die
Hand jedes Arbeitersportlers gehört,
versteht sich von
selbst

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46.



Das bekannt reelle Einkaufshaus für Arbeiter und jeden Beruf!

Eleg. Kleiderstoffe, Schotten, Velour,
Cheviot, elegante Damen-, Mädchen-,
Herren-, Knaben-Konfektion, Aus-
steuer, Wäsche, starke u. eleg. Schuh-
waren für Damen, Herren, Kinder, (4400)
Gummimäntel usw.

Ehlers & Reetwisch
Holstenstraße 1 (4400) St. Petri 2 u. 4

Loden-, Manchesterjoppen, eleg. Paletots u. Ulster

Jeden Freitag von 3
bis 6 Uhr (4369)
Gimerbier
H. Bade

Für die
richtige Wiedergabe
telephonisch
übermittelter Anzeigen
übernehmen wir keine
Gewähr. Fehlerhafte,
auf diesem Wege be-
stellte Anzeigen gehen
zu Lasten des
Bestellers.

Die Geschäftsstelle des
Lübecker Volksboten.

Puppenwagen
Stubenwagen
Korbmöbel
Kinderwagen
Korbwaren

Beschäftigt für Neu u.
Reparatur.

Schulmerich
Wühlstraße 28.

Gericht 2052. 4390

Der Bauernkrieg

Die deutsche Revolution von 1525

Dem Volke erzählt von
H. Englert

Preis R.M. 1.—

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46



Lübeckische Kreditanstalt

Kanzleigebäude :: Eingang von Marienkirchhof
Fernspr. 8774. empfiehlt sich zur Fernspr. 8774

Anlegung v. Spargeldern
Führung von Girokonten (4320)

für die Gelder haltet außer erstklassigen
Goldhypothecken d. Lübeckische Staat

J. H. Pein

Markt 10-12 Breite Str. 64-68

das bekannte Kaufhaus für beste Qualitäten
in Leinen- und Baumwollwaren.
Aussteuerartikel

**Spezialabteilung für Berufskleidung
und Arbeitergarderoben**

Herren- und Knabenbekleidung

Billigste Bezugsquelle
für sämtliche Kurz- und Wollwaren

HÜTE in allen Farben und
Preislagen

Blaue **MÜTZEN** in
verschiedenen
Qualitäten

Reichsbanner Bedarfs-Artikel
Reparaturen

Hut-Ziehe, Wahnstraße 9

Das Fahrrad

sein Bau, seine Instand-
haltung u. Reparaturen

Von Obergeringieur
G. A. Krumm u. R. Burger

Mit 110 Abbildungen u.
einigen Tabellen.

Preis 1.20 RM.

Buchhandlung
„Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46.

Freistaat Lübeck

Donnerstag, 8. Oktober.

Herbstgedicht.

Das ist so schön, daß wenn der Winter naht,
Wir schon um einen neuen Frühling wissen,
Wenn unsre Zweige Laub und Blüten missen,
So keimt in dunklem Boden frische Saat.

Das ist so schön, daß wenn das Haar ergraut,
Wenn kalte Winde unser Haupt umwehen,
Schon junge Schritte uns zur Seite gehen
Und Kinderstimme lacht mit Jubellaut.

Wir säen aus, allein wir ernten nicht,
Und unsern Tag muß die Erfüllung meiden,
Doch junge Hand wird einst die Ernte schneiden,
In neues Leben flieht ein Morgenlicht.

Dann steigt zu reinen Höhen junger Fuß,
Zu ewigen Gipfeln, zu den hellbesonnten,
Die unsre Schritte nicht erklimmen konnten —
Der Jugend und der Zukunft Heil und Gruß!
Henni Lehmann.

Der Wendepunkt.

Jo. In jedes Menschen Leben gibt es Wendepunkte und einen Wendepunkt.

Der Wendepunkt, an den ich denke, hat weder mit Außerlichkeiten noch mit dem Zufall etwas zu tun. Er ist auch nicht die Inkarnation einer Begnadigung oder Beglückung, sondern, im Gegenteil, das Übergewicht, das die eine Wagschale langsam zum Sinken bringt. Und wo die Wagschale zu sinken beginnt, scheint das Füllhorn irdischer Wonnen led zu werden.

Philosophisch gesehen könnte der Wendepunkt, an den ich denke, als der Übergang vom Dämmer- zum Wachzustand bezeichnet werden. Die Sache vollzieht sich etwa folgendermaßen: Jahre und Jahre — nicht die schlechtesten, bitte! — verbringen wir im pyramidalen Zustande. Das heißt: Wir dämmern dahin in der unterbewußten Ueberzeugung, daß wir, nach dem Muster der Cheopspyramide, für die Ewigkeit konstruiert und gemauert sind.

In diesem pyramidalen Zustande planen, hoffen und lieben wir in Ausmaßen, die — zart ausgedrückt — den Realitäten nicht ganz entsprechen.

Wir sind eiserne Kerle und können uns das Glauben, das Hoffen und das Lieben leisten, bis... Ja, bis der Wendepunkt in unserm Hirn zu glimmen beginnt.

Plötzlich, eines Tages, eines Nachts, in einer Stunde, einer Minute, einer Sekunde — was sage ich? — im winzigsten Bruchteil einer Sekunde ist es da!

Der Glaube an die Cheopspyramide in uns selbst beginnt mit einem Schlage vom Köstigen ins Bläßliche zu schillern, die Pyramide gerät ins Wanken, und mit dem Gedanken, daß sie auf Sand gebaut ist, schiebt sich die vernichtende Vorstellung des Sandforns, das wir selbst bedeuten, ins Gemüt.

Des Sandforns, das verweht. Jawohl!

Eben noch haben wir Gehege geschaffen, Recht gesprochen, um uns geschlagen, getobt, gewüthet, wahnwitzig draußengewirtschaftet mit Herz und Sinnen, wir haben uns für das Gute ins Geschick geworfen, sind gegen das Schicksal (oder was wir dafür halten) zu Felde gezogen, haben vorgesorgt für hundert Jahre, gezimmert an einem Bau, dessen Vollendung uns, im Grunde, gar nicht so aufregte sollte, da wir sie vermutlich niemals erleben.

Und nun, mit einem Male, ist diese Erkenntnis in uns erwacht: Wir wechseln aus dem Chaos in die Ruhe, aus der mauerstarken Ewigkeitsidee in das durchaus nicht mehr trohige Vergänglichkeitserkennen hinüber.

In diesem Augenblick, der den Wendepunkt in jedes Menschen Erbdarsein bedeutet, beginnt die Wandlung zum Wesen höherer Artung.

Oder sie sollte beginnen.

Aber wir wissen, daß nicht jeder, der den Wendepunkt überschritten hat, sich uns in der abgeklärten Form darbietet, die man süßlich erwarten dürfte.

Auch hier sind es wieder nur Begnadete, die, mit der Resignation, das Lächeln lernen.

Die andern schneiden Grimassen.

Sie wissen, aber sie wollen nicht wissen, sie fühlen, aber sie leugnen ihre Gefühle ab, sie sind so dumm, daß sie glauben, ein ehern unerbittliches Gesetz ließe sich mit einer Frage weggrinsen.

Traut dem Lächeln, mißtraut der Grimasse!

Der Wendepunkt sondert die Falschen von den Wahrern, die Kleinen von den ins Große Strebenden.

U. ihrem Lächeln könnt ihr sie erkennen!

Protestversammlung der Beamtenverbände.

Der vergebliche Kampf um eine Beforderungserhöhung.

Zu Mittwoch abend hatten das Landeskartell II Lübeck des Deutschen Beamtenbundes und der Allgem. Deutsche Beamtenbund, Landesauskunft Lübeck nach den Zentralhallen eine Versammlung einberufen, die sich mit der Not der Beamten und der Ortsklassenfrage befaßte. Nicht weniger als fünf Redner traten nacheinander auf, um sich mit der Regierung, den Regierungsparteien und deren Versprechungen auseinanderzusetzen. Auch dem Preisabbau schwandeln kräftige Worte gewidmet. Im allgemeinen war die Stimmung der Versammlung so, daß wenn heute Generalabrechnung und morgen Wahl wäre, der größte Teil der Beamten sich andere Kandidaten aussuchen würde. Schade, daß die Menschen im allgemeinen so leicht vergeßlich und manchmal so unschlüssig sind. Die Ursachen der ablehnenden Haltung der Regierung wurden ganz richtig aufgedeckt. Sie wurzeln in dem hinterhältigen Treiben der Großindustrie, die mit den reaktionären Parteien verstrickt und geheime Diktatorin der Regierung ist. Hören wir in kurzen Strichen, was die Redner anführten:

Prof. Dr. Breinig erzählte zuerst von den Versuchen der Spitzenvertreter der Organisationen, von der Regierung wenigstens eine Zusage zu erhalten. Aber zu allem sagte der Reichsfinanzminister — ein Deutschnationaler — nein. Weber kam für ihn eine allgemeine Beforderungserhöhung in Frage, noch eine für die schlecht bezahltesten Beamten oder eine Wirtschaftsbeförderung. Auch keine Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses. Die Vierteljahrsbezahlung der Gehälter will er sich auch noch reiflich überlegen. Etwas Derartiges würde die Preisentung gefährden. Diese sei überhaupt nur ein Manöver gewesen, um den Forderungen der Beamten aus dem Wege zu gehen. Die Beamten hätten den Staat großgehungert, den Personalabbau und das Sperrgesetz über sich ergehen lassen. Das letztere sollte die Beamten gegeneinander aufheben und vom eigentlichen Punkte ablenken. Dann sagte man auch, eine Beforderungserhöhung würde Lohnbewegungen der Industriearbeiter nach sich ziehen. Seit dem 1. 12. 24 haben die Beamten keine Gehaltserhöhung bekommen und trotzdem sind die Preise heute um 40 Prozent höher als vor einem Jahre. Der Redner errechnete dann die Löhne der Maurer, Zimmerer, Maler und Hafnarbeiter, die um 21—52 Prozent gestiegen seien. Seine Schlussfolgerung, daß sich diese Berufe besser stellen als diejenigen vieler unteren Beamten, sind aber falsch, da diese Handwerker kaum das ganze Jahr Arbeit haben. Bei der heute immer geforderten Kapitalsbildung müsse sich der Geschäftsmann wieder zu früher einstellen und allmählich etwas zurücklegen. Die Kaufkraft müsse zuerst gehoben werden. Dem Gehalt der Beamten drohe der völlige Zusammenbruch, ein Gehaltsausgleich an die Lebensbedürfnisse und die Einkommen der freien Berufe sei unumgänglich notwendig. Mit den heutigen Maßnahmen bringe der Reichsfinanzminister die Volkswirtschaft nicht weiter.

Der stellvertretende Vorsitzende des D. B., Grevesmühl, der bei den Berliner Verhandlungen zugegen war, wies u. a. auf deren politische Bedeutung hin. Der Reichsfinanzminister habe die Beamten tatsächlich auf die Selbsthilfe in den Konsumvereinen hingewiesen und gesagt, sie sollten jedes Geschäft mit teuren Preisen boykottieren. Wenn er 5 Prozent mehr gebe, würden die Preise um 10 Prozent steigen. Man habe diese Neußerung nachher abzustreiten versucht, aber sie sei doch wahr. Die öffentliche Meinung (die Regierungsstellen und deren Presse) stehe hinter der hilflosen Regierung. Von volkswirtschaftlichen Theorien würden die Beamten aber nicht fass.

Frost vom Allgem. D. B. erinnerte an die von Beamtenfreundlichkeit tiefenden Maßlosprechungen, von denen weder die Abgeordneten noch die Regierungsmänner etwas wissen wollten. Im allgemeinen sehe man die Kräfte des Unternehmertums am Werke, ihren Machtfaktor auch zumungunsten der Beamten in die Reichsregierung hineinzubringen, um ihr Privatinteresse zu schützen. Das erkenne man ebenso aus der Druckschrift der Industrie, die mit derjenigen der Reichsregierung übereinstimme, wie mit der Anweisung des Reichsarbeitsministers an die Schlichtungsausschüsse, nach Möglichkeit in den Urteilsprüchen das Lohnniveau niedrig zu halten. Und der Geschäftsführer der deutschen Arbeitgeberverbände, Dr. Weisinger, forderte vom Reichsarbeitsministerium größere Aktivität in bezug auf niedrige Löhne und lange Arbeitszeit. Durch derlei Maßnahmen würden die Beamten ebenso getroffen wie die Arbeiter. Auch der Personalabbau sei eine Schaumblase zugunsten des Unternehmertums gewesen. Die Zurückverlegung unzähliger Eisenbahn- und Postbeamten in das Lohnverhältnis geschehe deswegen, um die Beamten in ein Knechtverhältnis zu bringen und sie gegebenenfalls auf die Straße zu setzen. Auch mit der Berufsfeuerwehr versuche man ähnlich umzulpringen. Regierung, Privatindustrie und die Mehrheit des Reichstages verstoßen gegen die

Beamteninteressen. Während man für die unteren Beamten keine 200 Millionen übrig habe, schenke man den Industriellen über 700 Millionen Goldmark. Zum Schluß behandelte der Redner noch den Preisentungsbüß mit Hilfe der bürgerlichen Presse. Die hohen Preise seien keine Folge der Löhne und Gehälter, sondern der Kartell-, der Schutzoll- und selbst der Zwangsinnungspolitik, des Klein- und Großhandels. Um dem allem zu begegnen, bedürfe es des festen Zusammenstehens aller Beamten, die ebenso wie die Arbeiter nichts als ihre Arbeitskraft zu verkaufen hätten.

Auch Oberpostsekretär a. D. Klein kennzeichnete die Industriellen und Großhandelskreise ebenfalls als treibende Kräfte gegen die Forderungen der Beamtenenschaft. Die Regierung sei nur der ausführende Teil dieser Leute. Während der Inflation hätten diese Kreise ihr Papiergeld in Devisen und Sachwerten angelegt. Die Beamtenenschaft aber stehe vor dem Nichts. Trotz der kläglichen Lage der Wirtschaft schütteten Betriebe 10 bis 14 Prozent Dividende aus. Die Mark habe heute nur noch 50 % Wert, und da behauptet der Reichsfinanzminister, die Gehälter ständen über Friedenshöhe. Die heutigen Preisabbaureden habe man schon vor einem Jahre gehört. An einzelnen Beispielen bewies der Redner die große Teuerung, an der auch die Mietsteigerung partizipiert, gegen die der Reichsfinanzminister die Beamten zu schützen vorgab. Aber nichts sei geschehen, nicht einmal ein kleiner Ausgleich im Wohnungsgeldzuschuß habe stattgefunden. Zwar habe sich der Senat nach Kräften bemüht, Lübeck wieder in die Ortsklasse A zu verheben, doch sei alles vergeblich gewesen. So seien die Beamten in bezug auf den Wohnungsgeldzuschuß mit den Kleinstädten des weiteren Bezirks gleichgestellt. Dabei seien hier neben Württemberg die Mieten am höchsten, und Wasser, Gas, Elektrizität und Straßenbahn ungewöhnlich teuer. Von den Städten über 100 000 Einwohner befänden sich nur Augsburg und Lübeck in Ortsklasse B. Die Beamten hätten stets auch in schlechter Zeit ihre Pflicht getan, aber keinen Dank geerntet. Nun sei das Vertrauen der Beamtenenschaft zur Regierung aufs schwerste erschüttert.

Als Debatteredner sprach noch ein in den Ruhestand veretzter Beamter, der von Frankfurt nach Lübeck verzog und hier absolut nichts billiger gefunden hat. Er sprach über die von geschäftstüchtigen Juden verwaltete Reichsbank, unterstrich die Tatsache, daß Industrie, Handel und Gewerbe in der Inflationszeit ihre Steuern sehr verspätet bezahlt haben, daß die Banken trotz der Geldknappheit Ausland 100 Millionen kreditieren, daß ihm vom Feldzug nur eine eiserne Uhrkette übrig blieb, die Ladenmieten hier unverkämmt teuer seien und im Warenpreis wiederkehrten. Auch vom Beamtenbüß sprach er, von den Kollegen, die aus Angst, im Aufstieg benachteiligt zu werden, im Kampfe ums Recht beiseitegehen.

Geheißt ist dieser Mann natürlich trotz aller Mißerfahrung ebensowenig wie so manch anderer. Und man sollte doch meinen, daß mit Monatseinkommen von 117 Mk. kein Grund zum Dünkel, wohl aber zur Erkennung des Klassenbewußtseins vorhanden sein sollte. Die meisten Beamten rennen den bürgerlichen, reaktionären Parteien nach, von denen sie seit Jahrzehnten nach Strich und Faden eingeleift werden. Vielleicht wird es das nächstemal anders. Vielleicht —

Einstimmig angenommen wurde folgende

Resolution:

Die am 7. Oktober 1925 in den Zentralhallen in Lübeck stattfindende Massenversammlung der Beamten und Angehörigen hat mit Empörung und Entrüstung Kenntnis genommen von der die Beamtenenschaft wie einen Schlag ins Gesicht treffenden Ablehnung einer Beforderungsaufbesserung durch den Reichsfinanzminister.

Wir erheben gegen das Verhalten des Reichsfinanzministers den schärfsten Protest und weisen wiederholt und in aller Öffentlichkeit auf die ungeheure Notlage in unseren Reihen hin, die bei den unteren Beamten erschreckende Formen angenommen hat. Diesem unerträglichen Zustand muß schleunigst abgeholfen werden, wenn nicht unübersehbare Folgen für Staat und Beamtenenschaft das Ende sein sollen! Es kann nicht angehen und fordert unsere tiefste Empörung heraus, daß sich die Reichsregierung durch die einseitige Rücksichtnahme auf die Wirtschaft von einer Beforderungsaufbesserung abhalten läßt. Wir erheben auch hiergegen Protest und verlangen für uns und unsere Familie menschenwürdige Lebensbedingungen. Das Verhalten des Reichstages in der Befordrungsfrage mißbilligen wir auf das entschiedenste und fordern von den Parteien die Einföhrung der uns gegebenen Wahlversprechungen.

Unsere Not kann und darf nicht größer werden und muß ein Ende nehmen, wenn wir nicht wirtschaftlich zusammenbrechen sollen. Die Moral und Zuverlässigkeit in der Beamtenenschaft wird auf die härteste Probe gestellt. Deshalb erwarten wir vom Reichstag, daß er sich nach seinem Wiederzusammentritt sofort mit aller Entschiedenheit gegen die verderbliche Befordrungspraxis des Reichsfinanzministers wendet und den jetzigen unhaltbaren Zustand beseitigt!

Wacht auf den Kartoffelkrebs. Der Kartoffelkrebs ist in diesem Jahre an sehr viel Stellen neu aufgetreten. Es ist aber anzunehmen, daß manche Kartoffelbauern das Auftreten der Seuche noch nicht gemeldet haben. Es wird deshalb nochmals darauf hingewiesen, daß das Auftreten des Krebses der nächsten Polizeistation oder der Hauptstelle für Pflanzenschutz, Lübeck, Museum am Dom, gemeldet werden muß. Irdenwelch: Nachteile oder Unannehmlichkeiten erwachsen aus dieser Meldung nicht.

Ermäßigung der Schweizer Bakosja. Der schweizerische Bundesrat hat mit Wirkung vom 15. Oktober die schweizerischen Vermögensgebühren herabgesetzt, und zwar werden für das einfache Bium statt der bisherigen acht Franken nur noch fünf Franken erhoben. Für das Dauervium für ein Jahr werden in Zukunft zehn Franken statt der bisherigen fünfzehn Franken erhoben. Kinder unter vier Jahren haben keine Gebühren zu entrichten, Kinder von vier bis fünfzehn Jahren die Hälfte.

Lübeckisches Adreßbuch 1926. Zur Bequemlichkeit für die Einwohner hat der Verlag des Lübecker Adreßbuches wie in den Vorjahren seine toten Briefkästen vor den Türen der Stadt und zwischen der Klapp- und Drehbrücke anbringen lassen. Die Einwohner werden gebeten, in allen Fällen, in denen die Hauslisten nicht rechtzeitig wieder abgeholt werden, diese in die Kästen zu legen.

Die Krise in der Textilindustrie. Wieder soll eine Wirt stillgelegt werden! Die Dörschewerz A.-G. in Sieteln hat ihren sämtlichen Angehörigen zum 1. November gekündigt, um die Stilllegung des Betriebes durchzuführen zu können. Der Antrag auf Genehmigung zur Stilllegung ist der zuständigen Stelle überreicht worden.

Das städtische Orchester veranstaltet am Freitag sein zweites volkstümliches Konzert im Gewerkschaftshaus. Der Beginn ist auf 8 Uhr festgesetzt. Die Vortragsfolge ist sehr vielseitig und sucht allen Wünschen Rechnung zu tragen. Nachdem die beiden ersten Teile Werke gebracht haben wie Hebriden-Duvertüre von Mendelssohn, Handels Largo, Rhapsodie Nr. 1 von Liszt usw., erklingt im letzten Teil die von Fall in einem Walzer so liebenswürdig vertonte Frage „Anna, was ist denn mit dir?“ Ein Solovortrag des Konzertmeisters Keander, das Violinkonzert von Paganini, trägt ebenfalls wesentlich dazu bei, lebhaftes Interesse zu wecken. Die Leitung des Konzertes liegt in den Händen des Herrn Generalmusikdirektors Karl Mannstaedt.

Stadttheater. Thomas Mann ist heute eingetroffen, um der Freitag-Aufführung von „Gloria“, die am Freitag abend 8 Uhr erstmalig in Szene geht, beizuwohnen. Das Haus wird zu Ehren des einheimischen Dichters feierlich erleuchtet sein. Der hiesigen Erst-Aufführung von „Gloria“ liegt teilweise die dramaturgische

Bearbeitung der Uraufführung des Werkes, die der Oberregisseur des Wiener Volkstheaters, Herr Friedrich Rosenhals, besorgt hat, zugrunde.

Der Streik der Steinseher ist beendet. Die Arbeit wurde heute früh wieder aufgenommen, nachdem die Forderungen bewilligt waren.

Wegen Lohnunterschieden sind die Laßdickarbeiter in den Streik getreten. Strengste Solidarität ist zu üben.

Deutscher Verkehrsband. Ortsverwaltung Lübeck.

Germania.

Schwarz-weiß-rote Kriegsfeiern des Katharineums.

Am Sonntag wurde wieder einmal ein Gedenkstein enthüllt. Von Primanern des Katharineums. Burgen, die im Weltkrieg kaum die Hosen zutropfen konnten. Aber sie sind jetzt wohl so weit unterrichtet, daß sie Hurrabruhen, den Eichenstod schwingen und zu gegebener Zeit Republikaner füllen können. In Traudsdorfer Wald versammelten sich die Germanen. Alte und Junge, Senator Dr. Wernher, Direktor Rosenthal und Professoren waren auch dabei. Daneben stand der berühmte Agrariermajor Levesow aus Sieteln. Der Schwur den Teutonengeist

Die Sendestation auf dem Meeresgrund.

Neuartige Radioverfuche auf der Nordsee.

Wochenlange Versuche auf dem Sandgrund der Unterelbe bereiteten ein großes runderfunktechnisches Experiment vor, das am 9. Oktober, abends 8 Uhr, von allen Rundfunkhören gehört werden soll.

Vertreter der großen deutschen Presse und des Auslandes, die von Hamburg mit einem Sapaq-Dampfer zum Schauplatz der Vorführung gebracht werden, sind Zeugen beim Abstieg des Tauchers Harmstorf, der am Meeresgrund seine Eindricke und Erfahrungen beim Tauchen schildern wird.

Ein Stadtverordneter als Kassendieb. In einer Stettiner Gastwirtschaft konnte der Gastwirt seit längerer Zeit beobachten, daß täglich unbefugene Hände einen Teil der Ladungskasse ausraubten und zwar fehlten täglich aus einem an der Kasse stehenden Tresor, in den das Geld gelegt worden war, mehrere Mark.

Alta Nielsen auf der Sprechbühne. Die berühmte dänische Filmdarstellerin beabsichtigt demnächst mit einem eigenen Ensemble an verschiedenen deutschen Bühnen in einem Stück, in dem sie die Hauptrolle spielt, aufzutreten.

Ein Naturisjupark in Spanien. Daß auch Spanien einen Naturisjupark besitzt, dürfte noch wenig bekannt sein. Er liegt allerdings an einer sehr abgelegenen Stelle, und zwar auf der spanischen Seite der Pyrenäen, nahe an der französischen Grenze.

Filmchau.

Im Zentralthheater sieht man auch in dieser Woche ein reichhaltiges Programm. Der Humorist Adolf Jülich versteht es mit seinen Vorträgen gleich die nötige Stimmung unter das Publikum zu bringen.

Partei-Nachrichten Sozialdemokratischer Verein Lübeck

- 5. Sitzung. Sonnabend, den 10. Oktober, abends 8 Uhr, Versammlung bei Lenings. Angelegenheiten. Redner: Gen. Dr. Leber.

Sozialistische Arbeiter-Jugend.

- 3. Versammlung. Am Freitag, pünktlich um 7 1/2 Uhr in der Stadthalle sein. Sonnabend, den 10. Oktober, abends 8 Uhr, Fahrt nach Moisling, ab Montag.

Jungsozialisten.

Sonntag, den 12. Oktober: Zusammenkunft im Jugendheim, Königsr. 97. Referat des Genossen Käsel über „Das Arbeitsrecht“.

Sozialistische Kinderfreunde.

Sonderausgabe. Die Mitglieder des Kinderfreunde werden zu einer ihrer nächsten Sitzung am Donnerstag, den 3. Oktober abends um 8 Uhr, ins Café des Gewerkschaftshauses gebeten.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Sonntag, den 11. Oktober, 6 Uhr vormittags: Sondersitzung im Reichsbanner-Landesheim, Moisling. Tagesordnung: Erziehung, Erziehung, Erziehung.

hoch und belonte besonders die Pflichten, die der deutschen Jugend im Gedenken an die Gefallenen des Weltkrieges erwachsen. Anknüpfend an den Gedankenspruch forderte er die Aktiven auf, sich wehrhaft an Geist und Körper zu halten, damit wenn dereinst die große Stunde an sie heranträte, sie sich ihrer Gefallenen würdig erzeigen könnten.

Und das war ja der Hauptzweck: nicht um die Gefallenen zu ehren, sondern um Kriegsgewalt zu pflügen, für die große Stunde zu beten und für die kaiserlichen Farben zu demonstrieren. So steht die Verfassungstreue in den höheren Schulen unter der Oberaufsicht Vermehrung aus.

Sozialdemokratische Frauen.

Am Donnerstagabend 7 1/2 Uhr spricht die Genossin Heymann vom Hauptauschuß für Arbeiterwohlfahrt, Berlin, im Gewerkschaftshaus. Die Referentin wird ein interessantes Thema behandeln: deshalb, Genossinnen, kommt alle in diese Versammlung.

Ernst Tollers Werte im proletarischen Sprechchor.

Als Ernst Toller seine Werke, wie z. B. „Hintermann“ und „Masse-Mensch“, erscheinen ließ, da lief die bürgerliche Kritik Sturm gegen ihn. Der Sinn, der Inhalt dieser Dichterschöpfungen war gegen bürgerliche Moral und bürgerliches Denken.

Von dieser Erkenntnis ausgehend, hat unser proletarischer Sprechchor seit seiner Gründung sich außerordentlich viel mit Toller beschäftigt. „Das Requiem der gemordeten Brüder“, der „Tag des Proletariats“, beides Chorwerke von großer Wirkung, werden noch in Erinnerung derer, die den Sprechchor hörten, sein.

Denk an die Winterkleidung.

Wer einen warmen Winter, Paletot oder Anzug nach Maß gefertigt für den kommenden Winter benötigt, soll sich jetzt schon zur Bestellung entschließen und nicht warten, bis die kalten Tage da sind. Die C. G. Bekleidungswerkstätten liefern gute Winterkleidung, fertig und nach Maß, für Damen, Herren und Kinder.

Austausch über die Lohnsteuer.

Eine Broschüre der DGB.

Seit langem bestand bei allen Lohn- und Gehaltsempfängern der Wunsch nach einem Wegweiser durch die immer komplizierter werdenden Bestimmungen der Lohnsteuer. Dieser Wunsch ist nun durch die Broschüre der DGB erfüllt.

Die Broschüre bringt neben einer Übersicht eine leicht verständliche Darstellung aller geltenden Bestimmungen. Eine besondere Aufgabe erfüllt der zweite Teil des Heftes, der die Ermäßigungs- und Erhaltungsmöglichkeiten bei der Lohnsteuer in den einzelnen Fällen behandelt.

konnte man mit Rücksicht auf die lokalen Verhältnisse die Schulpflicht nicht so streng fassen, wie in anderen Ländern. Die Hauptfrage ist aber, daß die prächtigen Wälder gerettet sind und die Steinböde, die letzten Überlebenden der Pyrenäen, die sich durch die gewundenen Hörner von denen der Alpen unterscheiden und die sich in den letzten Jahren schon erfreulicherweise vermehrt haben.

Eine Mörderin freigesprochen. Ein junges Mädchen von 17 Jahren, das im August 1924 seinen Stiefvater ermordet hatte, wurde vom Pariser Schwurgericht freigesprochen. Der Ermordete war ein brutaler Mensch, ein ehemaliger Sträfling, der seine Frau blutig schlug und seiner Stieftochter nachstellte.

Neue russische Eisenbahnen in China. Nachdem die Sowjetregierung gegen den Bau der neuen Eisenbahnlinie, welche die japanische Südmanschurische Eisenbahngesellschaft für General Tschang-Ho-in bis Ende Oktober baut, wiederholte Proteste ohne Erfolg erhoben hat, macht Rußland nun Vorbereitungen für den Bau einiger neuer Linien, die zur Konkurrenz mit der genannten Taonan-Tschitschihar-Linie und zum Schutz der Interessen der russischen östchinesischen Eisenbahn gebaut werden sollen.

Große Goldfunde in Südafrika. Eine neue außerordentlich ausichtsreiche Goldader soll, „Daily Express“ zufolge, in Südafrika gefunden worden sein. Es handelt sich hierbei um die Fortsetzung der berühmten Goldader von Randfontein, die plötzlich bei der sogenannten Witpoortje-fault abbrach.

Die Bewohnerzahl der Erde.

Rund 1,8 Milliarden.

Seit dem Kriege ist man völlig im unklaren darüber, wieviel Einwohner eigentlich die Erde gegenwärtig hat. Vor dem Kriege wurden verschiedene Versuche angestellt, die Bevölkerungsziffer der Erde möglichst annähernd festzustellen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen.

Metallarbeiter-Jugend. Wir fordern unsere jugendlichen Kollegen auf, mit ihren Angehörigen am Freitag, dem 9. d. M., den Elternabend der G.M.Z. im Weißen Saal der Stadthalle zu besuchen.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadthaus. In der heutigen „Nicoletts“-Aufführung singt Herr Eggert die Titelpartie und Frau Bruch die Gilde, im übrigen die bekannte Besetzung. In der Gastvorstellung (am 9. Oktober, zur Feier von Thomas Manns 50. Geburtstag in Anwesenheit des Dichters) sind in der Hauptrolle beschäftigt Frau Sjöberg, die Herren Bäuerle (Corrado), Döbelin, Gering, Feldmann, Kahlbeier, Paulow (Soprano) und Bogeler. Das Bühnenbild ist nach Entwurf von Theodor Bogeler ausgeführt.

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Schwartau-Mensfeld. Allgemeiner deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsauschuß Schwartau-Mensfeld. Definitive Gewerkschaftsversammlung am Sonntag, dem 10. Oktober, abends 8 Uhr im Gasthof Transvaal. Tagesordnung: Die Bedeutung des Gewerkschaftstongresses von Breslau. Referent: Emil Knapp-Lübeck. Gewerkschaftskollegen und Kolleginnen, erscheint geschlossen zu dieser Versammlung.

Gesteigerte Wünsche

bei Tisch, die das Ohr der Hausfrau zuweilen erreichen und mit dem Hinweis auf meist nicht gesteigerte Mittel abgelehnt werden, können doch sehr leicht erfüllt werden. Überraschung und Freude wird immer groß sein, wenn ein herrlicher

Oetker-Pudding

Ihren Tisch ziert. Ihre Aufwendung dafür fällt sozusagen nicht ins Gewicht, weil Sie mit dieser außerordentlich nahrhaften und wohlgeschmeckenden Nachspeise leicht ein Zwischengericht ersparen.

Viele Geschmacksarten wie: Mandel, Vanille, Erdbeer, Himbeer, Citrone, Ananas geben Ihnen die Möglichkeit reicher Abwechslung.

1 Päckchen, ausreichend für 4 Personen = 10 Pfg. Die neuen Oetker-Feinkostpuddings stellen den verwöhnten Geschmack zufrieden.

Versuchen Sie: Schokoladenspeise m. gehackten Mandeln, Päckchen 20 Pfg. Makronen-Pudding Päckchen 30 Pfg. Schokoladenspeise mit Makronen Päckchen 30 Pfg. usw.

In allen einschlägigen Geschäften nur in Original-Packung (niemals lose) zu haben. Verlangen Sie ebendasselbe die beliebten Oetker-Rezeptbücher kostenlos oder, wenn vergriffen, umsonst und portofrei von

Dr. A. Oetker, Bielefeld

Hanfestädte

Hamburg. Die Hamburgische Elektrizitätswerke A.G., ein gemischt-wirtschaftlicher Betrieb, die den gesamten hamburgischen Staat und weitere angrenzende Gebiete mit Kraft versorgen, verzeichnen für das Stabilisierungsjahr 1924 einen großen Erfolg. Gegenüber dem Inflationsjahr 1923 brachte das erste Stabilisierungsjahr eine Steigerung des Stromabfahses um fast 50 Prozent (195 gegen 138 Mill. KWSt.). Weit aus der stärkste Abnehmer war die Industrie (123 von 191 Millionen), die Steigerung der Stromabnahme durch sie von 87 auf 123 Mill. beweist, wie belebend die Stabilisierung der Währung auf die industrielle Technik gewirkt hat. Die Zahl der Elektrizitätszähler stieg von 184 000 auf 174 000. Bei der Preisgestaltung zeigt sich ebenso wie bei den Sächsischen Kraftwerken, daß die Abfaherweiterung eine Preiserhöhung überflüssig machte, obwohl die Kohlenpreise um 20 Proz., Erneuerungen und Reparaturen um 60 Proz. teurer kamen als damals und obwohl die Abgaben 10 Proz. des Umsatzes ausmachten (gegenüber 1,8 Proz. 1914). Die Gewinne zeigen allerdings, daß noch eine Verbilligung des Strompreises möglich und für ein gemischt-wirtschaftliches Werk wohl auch zu empfehlen gewesen wäre, denn für die Industrie sind niedrigere Selbstkosten, für den Kleinverbraucher ein geringerer Aufwand an Licht und Kraft die Hauptsache bei der gegenwärtigen gespannten Wirtschaftslage. Auf das Kapital von 66 Millionen wird nämlich nach Abzug aller Kosten und Abschreibungen ein Reingewinn von 11,29 Millionen ausgewiesen, aus dem 10 Prozent Dividende verteilt und außerdem an den hamburgischen Staat 4,46 Millionen Reingewinnabgabe gezahlt werden. Dieser Gesamtgewinn mit reichlich 16 Prozent ist sehr hoch. Die Privataktionäre sollen noch einen Zusagegewinn erhalten. Man will nämlich die noch bestehenden 5,18 Millionen Vorratsaktien dadurch beseitigen, daß eine bei der Goldumstellung gebildete Sonderreserve von 4,39 Millionen \mathcal{M} aufgelöst und in der Form von Gratisaktien neben der 10prozentigen Dividende an die Aktionäre verteilt wird. Dadurch werden die Vorratsaktien zu ordentlichen Stammaktien. Das bedeutet zwar eine Erhöhung des dividendenberechtigten Kapitals, aber, da gleichzeitig eine Reserve aufgelöst worden ist, eine Lösung der Vorratsaktienfrage, wie sie ähnlich selten zu beobachten ist.

Mecklenburg

Rostock. Rechtsdiplom im Stadiparlament. Bei den Stadtratsneuwahlen haben die Kruppenfreier wieder einmal gezeigt, was Geistes Kinder sie sind. „Wälfische“ und Pieter, Deutschnationale und Wirtschaftler und Deutschvolksparteiler — alle hatten zusammen, sind miteinander verklammert und verfilzt.

in dem Bestreben, ganz allein zu herrschen und die Vertreter der minderbemittelten Bevölkerung der Stadt, die Vertreter der stärksten Fraktion im Rathaus völlig ausgeschaltet zu lassen aus dem Rat. Nichts haben sie der Sozialdemokratie zugelassen, alle Anticage haben sie brutal niedergewürpelt. Sie sind jetzt wieder völlig unter sich, wie in aller Zeit; sie haben das Regiment völlig allein in der Hand im Rat; der Rat der Stadt Rostock ist wieder erreaktionär. — So niedrig war die Meinung der Spießbürgerpolitiker immer. Gaben sie sich einmal einen anderen Ansehen, dann nur aus Angst. Hoffentlich zieht unsere Partei aus diesem Vorgang die Lehre für die Zukunft. Aber dann kehrt ohne Erbarmen mit den Fälschspielern.

Gewerkschaften

Eine von ca. 100 Funktionären des Zentralverbandes der Maschinisten und Heizer besuchte Konferenz aus dem mitteldeutschen Braunkohlenbergbau nahm in Senftenberg Stellung zu dem Schiedsspruch des Reichsarbeitsministers, der für sie den Zwölftundenarbeitstag bringt. Die Besprechung gestaltete sich sehr erregt. Eine Entschärfung, die sich gegen die Haltung des Reichsarbeitsministeriums richtet, fand einstimmige Annahme. — Gleichzeitig fand in Halle eine Bezirkskonferenz der Metallarbeiter statt, die sich gleichfalls mit den Schiedssprüchen im Braunkohlenbergbau beschäftigte. Allgemein kam der Unwille der Arbeiter über die Art zum Ausdruck, in der jetzt das Reichsarbeitsministerium die Arbeiterfragen behandelt.

Arbeiter-Sport

Alle Nachrichten zur erste Austritt sind an den Sportgen. Max Czornohl, Gr. Groppelgrube 32 nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

Fußball-Abteilung N.F.B. Am Freitag, dem 9. Oktober, abends 8 Uhr findet unsere Monatsversammlung statt. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen aller Genossen dringend erforderlich. Der Vorstand.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck. Die Beschäftigung der Hauptfeuerwache findet am Sonntag, dem 11. Oktober, statt. Treffen, 10 Uhr vorm. bei St. Johannis, Ecke Fischhauerstraße. — Am 16. Oktober, abends 8 Uhr, veranstaltet das Kulturamt Lübeck in der Aula des Katharinenums eine „Proletarische Abendfeier“. Es wird der Besuch dieser Veranstaltung empfohlen. Eintritt 30 Pfg. Der Jugendleiter.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Nachdruck verboten.

Ein kräftiges Hochdruckgebiet von 175 Millimeter Druck liegt über dem Ozean südlich Island und dringt langsam südwärts vor auf Skandinavien zu, während die tiefe Depression von 740 Millimeter über dem Baltikum nach Mittelrussland abzieht. Ueber Süde und Westdeutschland sowie Frankreich herrscht ziemlich gleichmäßige Luftdruckverteilung, schwache Luftbewegung und heiteres oder neblig-bewölkt. Bei uns wird die Luftbewegung weiterhin nördlich als fast bleiben. Da das Hoch von Nordwesten her auch zu uns vorrückt, kann man mit trockenem, heiterem Wetter rechnen.

Vorherjage für den 8. und 9. Oktober.

Ganze Küste: Mäßige Winde aus nördlichen Richtungen, kühl, ziemlich heiter, trocken.

Geschäftliches

Alcino, ein bekannter und berühmter Schlemmer im alten Rom, kochte eines Tages sehr, daß er mehr als die Hälfte seines Vermögens, etwa 17 Millionen Mark, für die Befriedigung seiner Gullust ausgegeben hatte. Aus Mangel an Nahrung, nahm er sich das Leben. Wie, ist nicht bekannt, aber der Grund, aus dem er sich selbst umbrachte, war die Befriedigung der Gullust. „Schon im Stande“ so heißt eine nachherige Speise, die man, ohne viel Geld auszugeben, auch als Brotbackmittel für die Backwarenindustrie, der keine andere in Bezug auf Güte, feinen Geschmack und hohen Nährwert gleichkommt, vorzuziehen.

Eine glänzende Beurteilung durch viele Hausfrauen haben die neuen von Dr. Letter herausgegebenen Torten- und Kuchenrezepte erfahren, die jetzt auch in unserer Zeitung laufend erscheinen werden. Es dürfte sich empfehlen diese auszuprobieren, um sie im Bedarfsfälle zur Hand zu haben. Noch besser aber ist es, ein vollständiges Deller-Rezeptbuch kostenlos von Ihrem Kaufmann zu verlangen oder, wenn vergessen, sich mit Postkarte um kostenlose Ueberendung direkt an die Firma Dr. U. Deller, Bielefeld, zu wenden.

Schiffsnachrichten

Angelommene Schiffe.
7. Oktober.
Schwed. D. Swaren, Kapt. Einfeld, von Kopenhagen, 14 Pass., Stück, 12 Tsd. — Schwed. D. Lillian, Kapt. Guitaffon, von Kopenhagen, Stück, 12 Tsd. — Deutsch. Seef. D. Jaltenstein, Kapt. Olsen, von Kiel, leer, 1 Tg. — Deutsch. S. Lucie, Kapt. Meeder, von Kiel, leer, 1 Tg.

Abgegangene Schiffe.
7. Oktober.
Deutsch. D. Otto Jppen 27, Kapt. Bartels, nach Vlotho, Stück. — Deutsch. D. Kurt, Kapt. Schmitz, nach Gelle, Salz. — Deutsch. D. Hamburg, Kapt. Müller, nach Bahia, leer. — Schwed. S. Thor, Kapt. Olsson, nach Kastrup, Salz. — Dän. S. Anna, Kapt. Nyborg, nach Malborg, Salz. — Dän. S. Ursa, Kapt. Jacobsen, nach Harborg, Salz. — Deutsch. S. Wäse, Kapt. Fischer, nach Helfingborg, Salz. — Schwed. D. Dania, Kapt. Swensson, nach Stockholm, Stück.



Rundfunk-Programm

Hamburger Sender — Wellenlänge 395 Meter

Freitag, den 9. Oktober.

6.55 Uhr vorm.: Zeitangabe. — 7 Uhr vorm.: Wetterbericht, landw. Meldungen. — 7.30 Uhr vorm.: Vortrags- und Legie Drahtmeldungen. — 7.45 Uhr vorm.: fünf Minuten Nacht und Mordzeit. — 12.35 Uhr nachm.: Funfbörse der Korog. — 12.55 Uhr nachm.: Rauener Zeitzeichen. — 1.10 Uhr nachm.: Schiffsverkehr. — 2.45 Uhr nachm.: Funfbörse der Korog. — 3.40 Uhr nachm.: Die Weltzeit im Funf. Die Funfbörse der Korog. — 4 Uhr nachm.: Die Schiffsahrt im Funf. Luftverkehrsmeldungen. — 6 Uhr abends: Das Heißblut in der Symphonie. — 7.15 Uhr abends: Hamburger Frucht- und Gemüsemarkt. — 7.25 Uhr abends: Wetterfunk. — 8 Uhr abends: Die Korog auf dem Meeresgrund. Das Mikrofon im Taucherhelm. — 10 Uhr abends: Tanzfunk. Wetterbericht (Sportbericht).

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. J. Leber.
Für Freiheit Lübeck und Brunsbüttel: Hermann Bauer.
Für Inzerate: Carl Luidhard. Verleger: Carl Luidhard.
Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Es wird über die teuren Zeiten geklagt!
Kunsthonig von Häuer
ist ein wohlfeiles, aber für die menschliche Ernährung sehr gesundes, blut- und kraftbildendes Nahrungsmittel und sollte auf keinem Frühstückstisch fehlen
Pfd. 50 Pfg.

Preussische Staatslotterie.
Bestellen Sie sofort ein Glückslos

Landwehr-Lotterie-Lose
Landwehr-Lotterie-Lose

erleben sich großer Beliebtheit und sind stark begehrt.

Ziehung Preise: 1/8 1/4 1/2 1/1 Doppel
16. u. 17. Oktober Ab 3.- 6.- 12.- 24.- 48.-
Staatliche Lotterie-Einnahme

Carl Landwehr
Sandstraße 9. Fernruf 2169.

?? Wer ist ??
„Die Frau mit dem Etwas“

Vorsicht beim Einkauf von Palmin!

Es werden vielfach Nachahmungen mit ähnlich klingenden Namen unterschoben. Palmin nur echt, wenn auf dem Etikett der Namenszug **Geheleinck** steht!

Amtlicher Teil

In dem Konkursverfahren

über das Vermögen des Kaufmannes Wilhelm Wulff in Lübeck, Mühlenstraße 15, soll die Schlußverteilung erfolgen. — Hierfür sind \mathcal{M} 3965,92 vorhanden, wovon noch die Vergütung an den Gläubigerauschuß abzuziehen ist. — Gläubiger mit Vorrecht haben \mathcal{M} 351,30, solche ohne Vorrecht \mathcal{M} 16 935,37 zu fordern. — Das Schlußverzeichnis liegt auf der hies. Gerichtsschreiberei Abt. I zur Einsicht aus.
Lübeck, den 8. Oktober 1925 (4387)
Der Konkursverwalter: Niels Jensen.

Nichtamtlicher Teil

Frau sucht Beschäft. i. Näh. v. Wäsche, auch Kindergarderobe. Ang. u. H 302 a. d. Exp. (4388)

J. M. sucht einf. Zimm. Ang. u. H 313 a. d. E. (4394)

Guter Winter-Mantel für gr. Mädchen z. verk. 4370 Hüfstr. 52, pt. I.

2 neue Patentfeder-matratzen, 90x190 z. off. 4379) Percevalstr. 25, II.

Ein eiserner Ofen zu verkaufen. (4371) Mühlenstr. 89, II.

Gut erhalt. Bickswagen (Tragtr. 8 Ztr.) zu verk. 4410) Elswigstr. 36, 5th.

Reißbr. m. Schiene, Schw. Ang. f. alt. S. Mittelgr. z. verk. 3. bei v. 11 Uhr. 4386) Augustenstr. 15a, I.

Ein Frettchen zu verk. Schätt, Schwartau, 4384) Rankau-Allee.

Fuppenmag. z. f. gel. Ang. u. H 311 a. d. E. (4351)

Gesund. Fatterschwein gesucht. Angeb. mit Pr. an Jul. Fick, 4383) Tremskamp 15.

Kaufe gutes Heu. 4373) Lohstr. 56.

Klein. weißer Seidenstich entlauf. Geg. Bel. abzug. 4404) Matblumenstr. 2, II.

Unterricht für Damen Schneideri

1/2 und 1/3 jährige Kurse auch Abendkurse werden erteilt von Frau C. Balsch, 4395) Johannisstr. 26.

Kameraden, Republikaner

kaufen ihre

Mützen, Mützenpiegel, Vereinsnadeln, Ansteckfährchen, Schieffen u. andere republikanische Abzeichen

nur beim Kameraden

HUT - ZIEHE, Wahnstraße 9
4367)
Lager von Hüten jeder Art

ERICH KUTTNER

SCHICKSALSGEFAHRTIN

Vom Acstheten zum Sozialisten

Ein Bekenntnisroman in Ganzleinen 5.— Mark

Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Kartoffeln

Pa. Industrie 3tr. 3.50, 4.— u. 4.50

Odenwälder Blaue 3tr. 4.—

Up-to-date 3tr. 3.50 u. 4.—

Futter-Kartoffeln 3tr. 2.50

Pauffens Juli (gelbe) 2bg. Eier-Kartoffeln

Pa. Roggen-Preßstroh 3tr. 2.80

Wiederverkäufer und Großverbraucher Vorzugpreise

Wilhelm Süke
Schwarthauer Allee 46a
Tel. 8822 (4374)

Ulster Paletots
gut und preiswert (4301)

EG.-Bekleidungs-werkstätten
Engelsgrube Nr. 44

Robhaarbesein, verbürgt rein Schweifhaar, von 2.50 \mathcal{M} an. Sämtl. **Büstenwaren** in bestem Material zu billigsten Preisen.

Böhnerbesein werden billigst und gut ausge-4352) arbeitet.
J. Lau, Königsstr. 48
Ede Schranken

Fechenbachs Zuchthausbuch

Im Haus der Freudlosen

Ein erschütterndes Dokument der Anklage gegen die Trägheit des Herzens

Mit 5 wirkungsvollen Zeichnungen

Ganzleinen 3.30 \mathcal{M} .
Kartontiert 2.20 \mathcal{M} .

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46

Ratholisch bevormundete oder freie Kultur.

Dr. G. Schöber.

Goethes Altersweisheit verwarf für sich das Dogma der Kirche und betrachtete trotzdem christliche und mohammedanische Legende und altdeutsche christliche Kunst voll Andacht und Ehrfurcht. Neben Jafis und Ulrich Hutten rühmte er Abraham, Moses, David, Mohammed und Christus als freie Streiter wider die Kuttenträger, die den Namen ihrer Religionsstifter und Heroen immer im Munde führten, innerlich aber vom Geist dieser großen Menschen wenig oder gar nicht erfasst seien.

„Hafis auch und Ulrich Hutten
Mussten ganz bestimmt sich rüsten
Gegen braun und blaue Kuttenträger;
Meine gehen wie andere Kuttenträger.“ (Goethe.)

Zu tausenden versuchen auch heute wieder die Kuttenträger, die wie andere Christen gehen, das Volkswort der Gegenwart ihrer Herrschaft zu unterwerfen, es zu gängeln und zu leiten, und im Namen Christi eine Bevormundung der Kirche zu beanspruchen, die mit dem streitbaren Geist eines Christus wider alles Pharisäerhafte und Erstarrte, wider alles Totdogmatische und Schlagwortmäßige schlecht vereinbar ist. Auch heute müssen wir mit Goethe fragen: „Wer ist denn noch heutzutage ein Christ, wie Christus ihn haben wollte? Ich allein vielleicht, ob ihr mich gleich für einen Heiden haltet.“ Sollte das nicht unseren Christlichen zu denken geben, wenn sie sich mit christlicher Kultur brüsten und ihr Christentum immer und überall im Munde führen.

Sicher hat Goethe recht, wenn er erklärt: „Die Menschen sind nur so lange produktiv (in Poesie und Kunst) als sie noch religiös sind; dann werden sie bloß nachahmend und wiederholend.“ Aber unter religiös sein ist nicht christlich sein, unter produktiver Kunst nicht christliche Kunst mit Kuttenträgern und dogmatischen Christen zu verstehen. Wichtig ist es, allen Verschleierungen zum Trotz den Gedanken der religiös begründeten produktiven Kunst besonders auf dem Gebiete des Theaters vor allen Herrschaftsprinzipien jeder Kirche, die immer wieder geltend gemacht werden, entgegenzusetzen zu stellen.

In der Tat stehen Musentempel und Gotteshaus als Stätten weidewoller, feierlicher Erhebung, der Kunst- und Glaubensgemeinde im Dienste „religiöser“ Ueberwindung des Alltags, seiner Nöte, Kämpfe und Kleinigkeiten. Viele moderne Menschen unserer Tage lehnen das Gotteshaus für ihre Person innerlich ab, weil ihnen — ob mit oder ohne Schuld der Geistlichkeit — eine weite Frage — die Kirche nicht die Weisheit innerer Erbauung und Religiosität ist. Kein Geringerer, als der große niederdeutsche Dramatiker Friedrich Hebbel sah unter Ausschaltung der Kirche in dem Theater allein die Stätte vertiefter Religiosität und Erhebung. Die Mission des Theaters als Führer zu wertvoller Seelengemeinschaft wird aber jedenfalls beeinträchtigt, wenn die Geistlichkeit mit ihrer dogmatisch festgelegten Interpretation von Religion gleich Christentum nur die religiös begründete produktive Theaterkunst gelten läßt, die ihrem kirchlich-christlichen Standpunkt entspricht. Welch eine Einschränkung des Urphänomens der Religion, jenes Geistes, der seine Glorie nicht etwa nur Christen, sondern auch Juden, Mohammedanern und Heiden zu danken hat! Goethes klare Worte streiten gegen die Vergewaltigung des Religiösen durch die Vertreter christlicher Theaterkunst, die protestieren, mit Hutten und Christus gegen jede Kutte, die dem Musentempel zur Richtschnur aufgezungen werden könnte. Wie wundervoll stark führte doch Christus den Kulturkampf gegen die Kuttenträger seinerzeit, die Pharisäer und Gottesdiener wegen ihrer Unzulänglichkeit zum Führeramt der Volksmassen, wegen ihrer Erstarrung im Dogmatischen, durch das sie das religiöse Leben vergewaltigten, ihm nicht gerecht wurden, die Volksmassen aus dem Gotteshaufe hinausdrängten. Wie protestierte sein religiöser Geist gegen die katholisierende Bevormundung. Und heute sollten Protestanten des Geistes und der religiösen Bestimmung gleichfalls gegen katholisierende Bevormundung im Leben und in der Theaterkunst protestieren. Denn das Dogma von der alleinigmachenden Führerschaft der Geistlichkeit und der Kuttenträger ist nicht mehr, seitdem Luther, in flammenden Worten und Taten an die Freiheit eines Christenmenschen appellierte und jede katholische Bevormundung der deutschen Kultur unter Protest ablehnte. Protestantismus bedeutet Niederreißen der Vorurteile und Dogmen, Mündigmachen der Menschen zu eigener Religiosität und Kulturgestaltung, Entlassung aus dem Schoß der alleinigmachenden Kirche, aus dem Geist und Machtbereich des bevormundenden Katholizismus.

Der protestantische Kulturgedanke, wie ihn ein Martin Luther in jungen Jahren verfaßt und heute ein Bernhard Shaw, der sich ja mit Stolz Protestant nennt, täglich durch seine Dra-

menkunft den Musenhäuserbesuchern verkündet, kann die katholisierende Bevormundung, wie sie heute eine sich stolz „christlich“ nennende Kulturbewegung propagiert, niemals vertragen. Die Kuttenträger der Christlichkeit, gegen die Goethe ankämpfte, müssen auch dann erkannt werden, wenn Mitbürger, die sich Protestanten nennen, sie tragen. Wenn sie mitwirken an dem katholischen Bestreben, Kunstwerke protestantischer Gestalter auf den Index der von der Kirche verbotenen Schriften zu setzen, sie vom Theater auszuschalten. Heute droht diese Gefahr der Katholisierung der Kultur und des Lebens, heute mehr als je, weil das gefährliche Wort der „christlichen Theaterkunst“ zum Deckmantel oder zur Kutte wird, mit der man den religiösen Sinn gefangen nehmen will, um die freie Kunst und Kultur zu knebeln, zu unterdrücken. Wieder geht der Ruf zur Abwehr der Gefahr an alle Protestanten, die christliche Kulturbewegung in ihrem unfreien, bevormundenden Charakter zu erkennen und zu entlarven. Wieder wie einst zu Christi und Luthers Zeiten gilt es, im Sinne Goethischer Religiosität jede christliche Bevormundung der Kunst und der Kultur in echtem Protestantismus des Geistes zu überwinden.

Dann wird auch die von der Kirchenherrschaft befreite Kunst und Kultur in Freiheit und Schönheit sich entfalten und reine Menschlichkeit in klarer Klarheit kulturellen hervorleuchten. „Die Kirchen müssen Demut lernen, wie sie sie lehren“ meint der auf unseren Theatern meistgespielte, sich zum Protestantismus bekennende Bernhard Shaw in der Einleitung zu seiner „Heiligen Johanna“. Im Schicksal der als Protestantin bezeichneten Jungfrau gestaltet er zugleich den Gegensatz zwischen Kirche und dem Heiligen und Religiösen. Er gesteht die Art, wie man das Religiöse und Heilige kirchlich verheimlicht, der Inquisition ausseht und vergewaltigt. Kuttenträger jeder Art machen sich richterliche Bevormundung über die Vertreterin des protestantischen Kulturgedankens an, verzerren aus ihrem Christentum und ihrer Kirchlichkeit heraus. Fürwahr ein ganz modernes Ringen zwischen mittelalterlicher Bevormundung des Lebens und protestantisch freier Gestaltung der Kultur.

Hoffentlich fällt Shaws freihellische Darstellungskunst nicht der „christlichen“ Theaterzensur, die ja unter dogmatischen Köpfen Anhänger findet, auf dem deutschen Theater zum Opfer. Das moderne, neuzeitliche Theater mit seinen großen Gestalten ist allen, die es mit Kunst und Kultur ernst meinen, Führer zur vertieften religiösen, freihellischen Kunst- und Kulturgemeinschaft, nicht aber Notbehelf für mittelalterlich gebundenes Mysteriespiel und katholisch-kirchlich geleitete und gegängelte Kulturbeherrschung. Nicht bei den Kuttenträgern und Dogmatikern, sondern
Wenn wir in das Freie schreiten,
Auf den Höhen, da ist Gott.“

Dr. Edener und die Nationalisten.

Von Hans Bauer.

Nationalisten sind in der Regel Spezialisten des Verengens. Das ist psychologisch verständlich. Nationalismus ist ein ideenarmes Gewächs. Aus sich selbst heraus vermag die Phrase von der Unvergleichlichkeit des eigenen Volks keine wärmende Kraft spenden. So ein Nationalist empfindet das auch, daß er selber, er, das nützliche Männchen, das in aller Selbstgefälligkeit seine Unzulänglichkeit doch dumpf empfindet, noch keinen Beweis für die Berechtigung nationaler Ueberheblichkeit abgibt. Er braucht Anlehnung an Größere. An solche, die es sind oder die er dafür hält. Er ist schnell geneigt, die Qualitäten einer Persönlichkeit maßlos zu überschätzen, von der er glaubt, daß Kraft der Gefinnungsgemeinschaft, die er mit ihr hat, auch auf ihn ein Abglanz entfällt.

Es schien einmal, daß ein Auserkorener der deutschen Botanik Dr. Edener werden sollte. Die äußeren Voraussetzungen waren gegeben. Er war ein Mann, von dem man in Deutschland und in der Welt sprach. Dabei war ihm nicht zum Vorwurf zu machen, daß er lebendig ein Theoretiker sei: ein Künstler oder ein Wissenschaftler — vor solcher Art der Geistigkeit haben alle Nationalisten einen morbsmäßigen Abhang — vielmehr war sein Name mit der ganz realen, ganz augenfälligen Leistung der Direktion eines Luftschiffs über den Ozean verbunden. Luftschiff: auch das sprach, bei der Möglichkeit der Ausbeutung dieses technischen Instrumentes als ein Mittel zur Kriegführung, für ihn. Es umgab ihn der Hauch eines starken Mannes, eines eisernen, freierischen Draufgängers. Ein kleines noch: Die Urheberschaft eines Kraftlehens, herausdonnert beim Festessen chemischer Stubenältesten, etwa: Treudeutsch gefinnt in Ewigkeit, oder: Unser Schwert ist unsre Ehr!, und er hätte es geschaffelt gehabt. Er wäre der Bannerträger aller deutschnationalen Handlungsgehilfen geworden. Es hat nicht sein sollen. Es hat sich immer mehr herausgestellt, daß der Kommandant eines transoceanischen Luftschiffs, das nur der feinen Stimme naturgeschlicher Logik gehorcht, ein differenzierterer Geist sein muß, als der Kommandant

einer Armee, die auf jeden Stumpfsinn parieren muß. Das hat es mit sich gebracht, daß Edeners schriftliche und mündliche Aeußerungen Niveau aufwiesen. Ich habe diesen Mann in Leipzig reden gehört. Er erinnert an gar nichts an die hohlen Pathetiker der Kriegsvereinsfeste. Er wandte sich gegen die Verewigung der Kriegspolizei und seine Worte hatten den wärmenden Unterton eines vornehmen Charakters, der seine sachlichen Darlegungen auch nicht nebenher mit nationalistischen Brocken würzt und der den Begriff der Unparteilichkeit nicht ohne weiteres mit dem der Vaterländischkeit in ihrem übelsten Sinne identifiziert.

Das hat er nun davon: Die Nationalisten sind ihm, der ganz das Zeug dazu hatte, ihr Mann zu werden, heftig böse. Sie rüden von ihm ab. Sie hatten sich ihn anders vorgestellt. Da gibt es so ein Kästchen, das gewesene Offiziersbüchlein, alte Küchenunteroffiziere und sichgebildete Jungfern lesen, die sich wenigstens politisch entspannen wollen, da sie es jetzt nicht mehr zu tun vermögen, das heißt gleich richtig: „Der alte Besauer“ und das sagt es rund heraus: Von Edener will ein rechter Deutscher nicht mehr viel wissen. Gott ja: Der Mann hat einen Zepplin nach Amerika gebracht. Auch ein Kunststück, wo lange vorher schon die Engländer einen Transocean-Flug zuwege gebracht hatten. Er soll sich nur nicht so betun. Nationalisten haben fürs Ausland nicht viel übrig. Aber hier kann man doch nicht länger hinterm Berge halten: Diese Engländer sind doch ganz andere Kerle als dieser Edener. Er hat nur nachgemacht, was sie ihm vorgemacht haben.

Es ist tatsächlich eine kritische Frage, ob die Entdeckung des Nordpols, die in der Feststellung gipfeln dürfte, daß es dort sehr kalt ist, von unaristokratischer Dringlichkeit ist, aber sie soll hier nicht zur Debatte stehen. Es kommt auf die Feststellung an, daß kein Franzose zu chauvinistisch, kein Zuluskaffer zu primitiv, kein Russe zu kommunistisch ist, als daß nicht jeder von ihnen begünstigt von unserem Rechtserben als Kronzeuge gegen jeden Deutschen anerkannt würde, der nicht ihren korrupten Standpunkt eines idiotischen Nationalismus teilt. Gelänge Edener selbst die Konstruktion eines Luftschiffes, das auf die Sterne fliegt: er ist gerichtet: denn er hat die Konstruktion eines Sages unterlassen, das auf schwarz-weiß-rot umrandeten Ansichtskarten als nationalistisches Werbematerial verbreitet werden könnte.

Rolain-Kneipe.

Ueber dem Eingange hängt das harmlose Schild einer bekannten Berliner Brauerei. Das Zimmer ist klein und verschmüht. Hinter dem Barische thronet der Wirt mit der läuerlichen Miene eines pensionierten Filmschauspielers. Auf der Straße herrscht ein Gedränge von Automobilen, die Kneipe liegt in einer großen Geschäftsstraße, und in dem Hause sind die Bureauzräume bekannter Firmen untergebracht. Es ist Mittag, und nur wenige Gäste sind in dem Lokal.

An einem Tische, der seit Jahren nicht mehr gereinigt worden ist, sitzt ein kleiner dicker Herr mit sonnig lächelnder Glace. Neben ihm liegt seine verjäherte „Melone“. Er spielt in stummer Unacht mit zwei geheimnisvollen Existenzen, die einem Sittensfilm entpringen zu sein scheinen. Stat. Die andere Welt ist für ihn gestorben. Nur hin und wieder erwacht er, wenn ihm eine Hand heimlich einen Zweimarkschein zuflüstert. Dann zieht er ein kleines Briefchen aus der Tasche und vertieft sich sofort wieder in seinen Stat.

Vorsichtig wird das Briefchen entfaltet, und man entnimmt ihm eine weiße Pflaue, nachdem man sich vorsichtig umgesehen hat. Manchmal, wenn unbekannte Gesichter anwesend sind, stellt der Wirt den Schnupfenden zur Rede. Dann drängt sich alles nach der Toilette. Kälter Rauch steht in dem Raume, und die Luft riecht fauerlich und ist untermüht mit dem Duft eines billigen und aufdringlichen Parfüms. Die Gesichter sind schlaff und ermüdet. Einige Damen des horizontalen Gewerbes, die noch keine Zeit gefunden haben, endlich einmal allein schlafen zu gehen, räufeln sich am Barisch und trinken unentwegt kalte Milch und dazwischen Kognaks. Ihre männlichen Beschüzer haben bereits Morgen-toilette gemacht, und ihre Scheitel glänzen von frisch aufgetragener Pomade. Manche erproben ihre Gesichtlichkeit an einem Geldautomaten. In einem verborgenen Tische führen einige Herren, die sich als Literaten und Maler ausgeben, tief-sinnige Kunstgespräche bei heftigen Verbrauch von weißen Pulverchen. Manchmal tränen die Augen; er kann beim besten Willen nicht den starken Kochsalzzusatz vertragen.

Allmählich wird die Unterhaltung allgemein lebhafter. Hin und wieder lieblost ein fragwürdiger Herr sein Mädchen mit der Faust. Die Blicke fangen an zu leuchten. Ueberall zeigt sich die Wirkung der weißen Pulverchen. Man trinkt Sekt, den der Wirt irgendwo zu bezahlen vergeffen hat. Man fängt an, sich zu verbrüden. Nur der kleine, dicke Herr spielt mit feinerer Ruhe weiter Stat.
F e l i x S c h e r e t.

Die Marschmasse.

Von Friedrich Lienhard.

Das Tafelgespräch drohte in Redereien zu zerklüften, aber Dietrich gab ihm wieder die feste Richtung. „Meine Herren, unterstehen Sie mir nicht die Macht der Musik für unsere gegenwärtige Bewegung! Musik verfährt, wo Parteihaft trennt; Musik befähigt, wo die trockene Bernunft zaudert. Eine nationale Masse ist unruhig, geht ihr Musik, und die Volksmasse gerät in Schwingung! Sie werden bemerkt haben, meine Herren Offiziere, wie ermüdete Soldaten auf dem Marsche elastischer zuschreiten, sobald Musik in ihre Reihen fährt. Cromwells Schwadronen sangen ihre Psalmen; die Wittenberger Reformation und die niederländischen Freiheitskämpfe sind nicht denkbar ohne Choräle und fortwährenden Gemeindegang. Entsinnen Sie sich, Rouget, daß ich Ihnen neulich das Credo einer deutschen Messe und etliche deutsche Choräle vortragen habe? Welche Macht, nicht wahr, dieses „Ein feste Burg ist unser Gott“ oder „Wacht auf, ruft uns die Stimme“! Wenn die Orgel in unseren Kirchen mit vollen Registern dröhnt, so bebden die Steine! Solch ein revolutionäres Tebeum singen Sie uns, Rouget de l'Isle!“
„Dietrich, Sie machen mich durstig nach Musik!“ rief Aguilon. „Holen Sie Ihre Geige! Uns Klavier! Gebt uns große Musik!“

Und der Abend ging über in Musik. . . .
Jetzt erst, als man ihn unbeachtet ließ, begann die Anregung in Rouget de l'Isle zu wirken. Unauffällig zog er sich zurück. Seine Wohnung lag in der nahen Weißengasse. Raum zu Hause, griff er zu seinem Instrument. Aufgefordert vom hohen Offizieren, Beamten und schönen Frauen, geschmeichelt durch das Vertrauen, durchglüht vom reinsten Patriotismus, umfungen von Proklamationen und Gesprächen eines kriegerischen Tages: so griff Rouget de l'Isle zur Geige.

Die ersten Töne, mehr Atem und Erregung als Wort und Form, drängten sich in kümmerlicher Fülle in die Außenwelt. Es war ein Chaos von Gefühlen und Phantasien. Doch ruhiger wogte der Rhythmus; Worte stellten sich ein; Rougets Mannesstimme begleitete den leicht darüber hinfliegenden Geigenton. Der Dichterkomponist schritt auf und ab: mit ihm marschierten die singenden Bataillone. Er warf sich der Länge nach auf den Boden: um ihn her lagerte die Armee im nächsten Bivouac. Die aufgestellten Flinten, am Vorabend der Schlacht. Auf

den Hügel des Esaj — seht hin, wie modhell das schöne Esaj! — schlafen die Linienregimenter; es lagern ungeordnet die oft so schwer zu bändigenden, oft so feig zur Panik geneigten, aber dann wieder unwiderstehlich ansturmenden Kompanien der Kolonnen. Was bringt uns der Morgen? Tod oder Sieg? Mit Jauchzen in den Tod, Kameraden, wenn er das Vaterland rettet — Soldaten, von euch hängt Frankreichs Schicksal ab! Die Geister der alten Ritter aus Bayards Zeiten wandeln durch euer Lager, neigen sich über eure Stirnen, küssen euch Todesmut auf die tausendfache Wange. Da knirschen die Geweihten trotz im Schlaf — und über den Himmel her fliegt ein erstes Geräusch: Geisterheere sammeln sich auch dort, mitzukämpfen in den Lüften — der Tag graut — Hörner rufen — Flintenbüsse bei den Vorposten, — auf, meine Soldaten! „Mons, enfants de la patrie! De jour de gloire est arrive!“

Rouget de l'Isle sprang auf. Er sang, spielte, marschierte. Mit schraubendem Atem warf er Text und Noten nur über so weit hin, daß er ihrer am nächsten Morgen wieder habhaft werden konnte. Nicht er sang dies Lied: die Nation sang ihr Lied! Der kriegerische Geist dieses Tages war in ein Straßburger Zimmer eingekerkert und sprühte Feuer und Dampf in dies Lied aus.

Dann verließ der Genius den Besessenen wieder. Der Sprecher der Nation sank in sich zusammen, warf sich erschöpft auf sein Lager und schlief ein. Er wird am Morgen wieder erwachen als der lebenswürdige Halbdilettant von gestern. Aber die eingekerkerten Strophen laufen nicht mehr fort. Die Melodie ist gebannt. Frankreich hat einen Nationalgesang.

Rouget de l'Isle erwachte am nächsten Morgen mit dem Gefühl, daß dort auf dem Tisch, in geschwisterlicher Nähe der Geige, etwas Lebendiges auf ihn warte. Er trat fast neugierig näher, er prüfte in klarem Tageslichte Noten und Text. Prachtnoll! Da sind sie, die Flammen von gestern! Da sind sie festgebant für immer!

Sofort zu Dietrich! Er traf den Maire noch zu Hause und ließ ihn rufen. Wichtiges wäre zu melden: ein Armeekorps im Anmarsch! „Ein Armeekorps?“ rief Dietrich, bestürzt aus seinem Arbeitsstübchen herbeieilend. Aber Rougets heiter gespanntes Gesicht bemerkend, fügte er lächelnd hinzu: „Sie sind wohl der voraussehbare Adjutant?“ „Der General, wenn Sie wollen, der das Armeekorps gleich mitbringt! Lesen Sie das, mein Freund, — jagen Sie mir das — jagen Sie mir fröhlich Ihr Urteil!“

Der Maire las den Notiz vom Blatt, trat summend den Takt dazu, nickte und rief ins Nebenzimmer: „Quise! Kommt einmal heraus, kommt alle heraus!“

Frau von Dietrich erschien in Morgen-toilette; Arm in Arm schoben sich die jungen Mädchen neugierig nach. Der Gatte lag nicht viel Zeit zu Begrüßungen, sondern rief den Damen mit seiner vollklingenden Tenorsstimme entgegen: „Wir haben unser Kriegslied! Da bringt mir der Kapitän, was er in der Nacht gefunden hat! Das hat War! Das hat Haar auf den Zähnen! Heute noch ruft ich dieselben Offiziere zusammen — und Sie singen uns das! Nehmen Sie die Geige, Rouget!“

Und zu Rouget de l'Isles Geigenpiel lang nun der Bürgermeister von Straßburg jenen Kriegsgefangen der Franzosen, der seitdem unter dem Namen „Die Marschmasse“ weltberühmt geworden ist. Aus dem Roman „Oberlin“ (Verlag von Greiner und Pfeiffer in Stuttgart).

Was sind alte Bücher wert? Im Graupen Antiquariat in Berlin fand kürzlich eine Verfertigung von Büchern aus der Goethe-Zeit statt. Dabei wurden u. a. für die Goethe-Gesellschaft Quartausgabe der Werke von Wieland (36 Kaffiederbände) 2300 M., für den einzigen Jahrgang der von Kleist in Dresden herausgegebenen Zeitschrift „Phoebus“ 1700 M., für einen Privatdruck von Goethes „Iphigenie“ mit einem handschriftlichen Widmungsgedicht an die Sängern Milder 3000 M., für das „Faust“-Tragödien von 1790 1050 M. bezahlt.

Der hellste Stern. Der Direktor des Harvard-Observatoriums, S. Chapley, hat kürzlich den absolut hellsten Stern entdeckt, der bisher überhaupt gefunden worden ist. Es ist S. Doradus, ein Stern aus den sogenannten Kapwellen, einer Anhäufung von Nebeln und Sternhaufen in der südlichen Polarregion des Himmels. Nach Chapley sind sie etwa 100.000 Lichtjahre von uns entfernt. Die absolute Helligkeit des S. Doradus ist nach Berechnungen und Messungen 14 Größenklassen größer als die der Sonne. Der Durchmesser des Sterns ist größer als der der Erde. Ein leuchtender Körper verliert nun, wie bekannt, durch seine Strahlung dauernd an Masse. Da die Gesamtbestrahlung des S. Doradus so groß ist wie die von rund 600.000 Sternen von Sonnenhelligkeit, so verliert er durch die Strahlung etwa 20 Trillionen Tonnen im Jahr.

Das Parteiprogramm der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

(Angenommen auf dem Heibelberger Parteitag.)

Grundfählicher Teil.

Die ökonomische Entwicklung hat mit innerer Gesetzmäßigkeit zum Erstarken des kapitalistischen Großbetriebes geführt, der in Industrie, Handel und Verkehr immer mehr den Kleinbetrieb zurückgedrängt und seine soziale Bedeutung verringert. Mit der immer stärker werdenden Entfaltung der Industrie wächst die industrielle Bevölkerung ständig im Verhältnis zur landwirtschaftlichen. Das Kapital hat die Massen der Produzenten von dem Eigentum an ihren Produktionsmitteln getrennt und den Arbeiter in einen hilflosen Proletariat verwandelt. Ein großer Teil des Grund und Bodens befindet sich in den Händen des Großgrundbesitzes, des natürlichen Verbündeten des Großkapitals. So sind die ökonomisch entscheidenden Produktionsmittel zum Monopol einer verhältnismäßig kleinen Zahl von Kapitalisten geworden, die damit die wirtschaftliche Herrschaft über die Gesellschaft erhalten.

Zugleich wächst mit dem Vordringen der Großbetriebe in der Wirtschaft Zahl und Bedeutung der Angestellten und Intellektuellen jeder Art. Sie üben in dem vorgeschafften Arbeitsprozess die Leitungs-, Überwachungs-, Organisations- und Vertiefungsfunktionen aus, sie fördern durch wissenschaftliche Fortschritte die Produktionsmethoden. Mit dem Anwachsen ihrer Zahl verlieren sie immer mehr die Möglichkeit des Aufstiegs in privilegierte Stellungen und ihre Interessen stimmen in steigendem Maße mit denen der übrigen Arbeiterschaft überein.

Mit der Entwicklung der Technik und der Monopolisierung der Produktionsmittel wächst riefenhaft die Produktivität der menschlichen Arbeit. Aber Großkapital und Großgrundbesitz jagen die Ergebnisse des gesellschaftlichen Arbeitsprozesses für sich zu monopolisieren. Nicht nur den Profitieren, sondern auch den Mittelschichten wird der volle Anteil an dem materiellen und kulturellen Fortschritt vorenthalten, den die gesteigerten Produktivkräfte ermöglichen.

Ununterbrochen sind im Kapitalismus Tendenzen wirksam, die arbeitenden Schichten in ihrer Lebenshaltung zu drücken. Nur durch steten Kampf ist es ihnen möglich, sich vor zunehmender Erniedrigung zu bewahren und ihre Lage zu verbessern. Dazu gesellt sich hochgradige Unsicherheit der Existenz, die stets drohende Arbeitslosigkeit. Diese wird besonders qualvoll und erbitternd in Zeiten der Krisen, die jedem wirtschaftlichen Aufschwung folgen und in der Anarchie der kapitalistischen Produktionsweise begründet sind.

Das kapitalistische Monopolstreben führt zur Zusammenfassung von Industriezweigen, zur Verbindung aufeinanderfolgender Produktionsstufen und zur Organisierung der Wirtschaft in Kartelle und Trusts. Dieser Prozess vereinigt Industriekapital, Handelskapital und Bankkapital zum Finanzkapital.

Eingekerkerte Kapitalistengruppen werden so zu übermächtigen Beherrschern der Wirtschaft, die nicht nur die Lohnarbeiter, sondern die ganze Gesellschaft in ihre ökonomische Abhängigkeit bringen.

Mit der Zunahme seines Einflusses benützt das Finanzkapital die Staatsmacht zur Beherrschung auswärtiger Gebiete als Absatzmärkte, Rohstoffquellen und Stätten für Kapitalanlagen. Dieses imperialistische Machtstreben bedroht die Gesellschaft ständig mit Konflikten und mit Kriegsgefahr. Doch mit dem Druck und den Gefahren des Hochkapitalismus steigt auch der Widerstand der stets wachsenden Arbeiterklasse, die durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst, sowie durch stete Arbeit der Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei geistlich und vereint wird. Immer größer wird die Zahl der Proletariat, immer schroffer der Gegensatz zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten, immer erbitterter der Massenkampf zwischen den kapitalistischen Beherrschern der Wirtschaft und den Beherrschten. In dem die Arbeiterklasse für eigene Befreiung kämpft, vertritt sie das Gesamtinteresse der Gesellschaft gegenüber dem kapitalistischen Monopol. Eine gewaltig erstarkte Arbeiterbewegung, groß geworden durch die opferreiche Arbeit von Generationen, stellt sich dem Kapitalismus als ebenbürtiger Gegner gegenüber. Mächtiger denn je erstrebt der Wille, das kapitalistische System zu überwinden und durch internationalen Zusammenschluß des Proletariats, durch Schaffung einer internationalen Rechtsordnung, eines wahren Bundes gleichberechtigter Völker, die Menschheit vor kriegerischer Vernichtung zu schützen.

Das Ziel der Arbeiterklasse kann nur erreicht werden durch die Verwandtschaft des kapitalistischen Privatigentums an den Produktionsmitteln in gesellschaftliches Eigentum. Die Umwandlung der kapitalistischen Produktion in sozialistische für und durch die Gesellschaft betriebene Produktion wird bewirken, daß die Entfaltung und Steigerung der Produktivkräfte zu einer Quelle der höchsten Wohlfahrt und allgemeiner Wohlstand werden. Dann erst wird die Gesellschaft aus der Unterwerfung unter blinde Wirtschaftsmacht und aus allgemeiner Zerrissenheit zu freier Selbstverwaltung in harmonischer Solidarität emporsteigen.

Der Kampf der Arbeiterklasse gegen die kapitalistische Ausbeutung ist nicht nur ein wirtschaftlicher, sondern notwendigerweise ein politischer Kampf. Die Arbeiterklasse kann ihren ökonomischen Kampf nicht führen und ihre wirtschaftliche Organisation nicht voll entwickeln ohne politische Rechte. In der demokratischen Republik besteht für die Staatsform, deren Erhaltung und Ausbau für ihren Befreiungskampf eine unerlässliche Notwendigkeit ist. Sie kann die Vergeßlichkeit der Produktionsmittel nicht bewirken, ohne in den Besitz der politischen Macht gekommen zu sein.

Der proletarische Befreiungskampf ist ein Werk, an dem die Arbeiter aller Länder beteiligt sind. Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands ist für die internationale Solidarität des Proletariats bewußt und entschlossen, alle Pflichten zu erfüllen, die ihr daraus erwachsen. Dauernde Wohlfahrt der Nationen ist heute nur erreichbar durch ihr solidarisches Zusammenwirken.

Die Sozialdemokratische Partei kämpft nicht für neue Klassenprivilegien und Vorrechte, sondern für die Abschaffung der Klassenherrschaft und der Klassen selbst, für gleiche Rechte und Pflichten aller, ohne Unterscheid des Geschlechts und der Abstammung. Von dieser Aufgabe ausgehend, bekennt sie sich nicht bloß der Ausbeutung und Unterdrückung der Lohnarbeiter, sondern jeder Art der Ausbeutung und Unterdrückung, richtet sie sich gegen die Herrschaft einer Klasse, eine Partei, ein Geschlecht oder eine Rasse.

Der Befreiungskampf der Arbeiterklasse zu einem bewußten und einheitlichen zu gestalten und ihm sein notwendiges Ziel zu setzen, ist die Aufgabe der Sozialdemokratischen Partei. In höchsten Ringen und Wirken auf politischem, wirtschaftlichem, kulturellem und kulturellem Gebiet strebt sie zu ihrem Endziel.

Aktionsprogramm.

Verfassung.

Die demokratische Republik ist der günstigste Boden für den Befreiungskampf der Arbeiterklasse und damit für die Verwirklichung des Sozialismus. Deshalb schließt die Sozialdemokratische Partei die Republik und tritt für ihren Ausbau ein. Sie fordert:

Das Reich ist in einer Einheitsrepublik auf Grundlage der dezentralisierten Selbstverwaltung umzuwandeln. Auf dem organisch neu zu gliedernden Unterbau der Gemeinden und Länder erhebt sich eine starke Reichsgewalt, die in Gesetz und Verwaltung die für eine einheitliche Führung und den Zusammenhalt des Reiches notwendigen Befugnisse besitzt.

Das Reich ist in der unmittelbaren Reichsverwaltung auf die Justiz: Alle Gerichte werden Gerichte des Reiches. Für die Sicherheitspolizei sind im Wege der Gesetzgebung einheitliche Grundsätze aufzustellen. Eine einheitliche Reichskriminalpolizei ist zu schaffen.

Abwehr aller monarchistischen und militaristischen Bestrebungen. Umgestaltung der Reichswehr zu einem zuverlässigen Organ der Republik.

Vollständige Verwirklichung der verfassungsmäßigen Gleichstellung aller Staatsbürger ohne Unterschied des Geschlechts, der Herkunft, der Religion und des Bistums.

Verwaltung.

Ziel der sozialdemokratischen Verwaltungspolitik ist die Ersetzung der aus dem Obrigkeitsthum übernommenen polizeistatlichen Exekutive durch eine Verwaltungsorganisation, die das Volk auf Grundlage der demokratischen Selbstverwaltung zum Träger der Verwaltung macht. Darum wird gefordert:

Demokratisierung der Verwaltung.

Reichsgerichtliche Vereinheitlichung der Länderverwaltung.

Die Grundsätze der Verwaltung bestimmt das Reich. Die Durchführung obliegt den Selbstverwaltungskörpern, soweit es sich nicht um Angelegenheiten handelt, die wegen ihrer zentralen Natur der unmittelbaren Verwaltung durch das Reich bedürfen.

Den örtlichen und provinziellen Besonderheiten ist im Wege der Rahmengesetzgebung Spielraum zu lassen.

Ein reichsrechtliches Landesverwaltungsrecht regelt gleichmäßig für alle Länder die Gliederung und die Zuständigkeit der staatlichen Verwaltungsbezirke und der Verwaltungsorgane.

Eine Reichsgemeindeordnung hat für Gemeinden und Gemeindeverbände (Landgemeinden, Städte, Kreise, Provinzen) einheitliches Recht zu schaffen. Das Einmündigkeitsalter ist für alle Selbstverwaltungskörper durchzuführen. Die Wahl der Bürgermeister ist auf Zeit festzusetzen. Die Selbstverwaltungskörper erledigen die Geschäfte ihres Verwaltungsbereichs im Rahmen der Reichs- und Landesgesetze selbstständig und unter eigener Verantwortung. Für Fragen von allgemeinem öffentlichem Interesse sind Volksbegehren und Volksabstimmung in den Gemeinden einzuführen.

Die Rechtskontrolle über die Verwaltung, insbesondere der Schutz des Staatsbürgers gegen die in seine Rechtssphäre ergreifenden Verwaltungsakte, ist durch unabhängig in Instanzenweg gegliederte Verwaltungsgerichte zu gewährleisten. Das Reichsverwaltungsgericht hat gleichzeitig die Aufgabe eines Obergerichtes in allen Landesangelegenheiten.

Durch ein Reichs kommunalverwaltungsrecht und ein Reichsentgeltungsgesetz sind den Gemeinden und Gemeindeverbänden die für die Durchführung und Ausbehnung der kommunalen Gemeinwirtschaft erforderlichen Befugnisse und Mittel einzuräumen. Die Form der Verwaltung ist so zu gestalten, daß einerseits die Betriebe in ihrer Wirtschaftsführung von bürokratischen Fesseln befreit werden, andererseits aber das unbeschränkte Bestimmungsrecht der öffentlichen Körperschaften gewahrt bleibt.

Für alle Beamten und Angestellten der öffentlichen Körperschaften ist ein einheitliches Dienstrecht zu schaffen, das Auswahl, Stellung, Beförderung, Interessensvertretung und Schutz nach demokratischen und sozialen Gesichtspunkten ordnet.

Justiz.

Die Sozialdemokratische Partei bekämpft jede Klassen- und Parteipolitik und tritt ein für eine mit sozialem Geiste erfüllte Rechtsordnung und Rechtspflege unter entscheidender Mitwirkung gewählter Richter in allen Zweigen und auf allen Stufen der Justiz.

Insonderheit fordert sie:

Im bürgerlichen Recht Unterordnung des Vermögensrechtes unter das Recht der sozialen Gemeinschaft, Erleichterung der Ehecheidung, Gleichstellung der Frau mit dem Manne, Gleichstellung der unehelichen Kinder mit den ehelichen.

Im Strafrecht größeren Schutz der Person und der sozialen Rechte, Erziehung des Vergeltungsprinzips durch das Prinzip der Erziehung des einzelnen und des Schutzes der Gesellschaft, Abschaffung der Todesstrafe.

Im Strafprozess Wiederherstellung der Schwurgerichte und Ausdehnung ihrer Zuständigkeit insbesondere auf politische und Verbrechen, Zulassung der Berufung in allen Strafsachen, Beteiligung aller die Verteidigung beeinträchtigenden Bestimmungen.

Im Untersuchungsverfahren Schutz des Inhaftierten gegen behördliche Übergriffe, Verhaftung, außer im Falle der Ergreifung auf frischer Tat, nur auf Grund richterlichen Befehls, mündliche Verhandlung über Haftbeschwerden.

Im Strafvollzug reichsgerichtliche Regelung im Geiste der Humanität und des Erziehungsprinzips.

Sozialpolitik.

Der Schutz der Arbeiter, Angestellten und Beamten und die Hebung der Lebenshaltung der breiten Massen erfordert:

Schutz des Koalitions- und Streikrechts. Gleiches Recht der Frauen auf Erwerbsarbeit. Verbot jeder Erwerbsarbeit schulpflichtiger Kinder.

Gesetzliche Festlegung eines Arbeitstages von höchstens acht Stunden, Verkürzung dieser Arbeitszeit für Jugendliche und in Betrieben mit erhöhten Gefahren für Gesundheit und Leben. Einschränkung der Nachtarbeit. Wochenliche ununterbrochene Ruhepause von mindestens 42 Stunden. Jährlicher Urlaub unter Fortzahlung des Lohnes.

Die Sorge für die Erziehung von Kollaudsarbeiten bleibt ausschließlich den Gewerkschaften überlassen.

Bekämpfung der Mißstände der Heimarbeit mit dem Ziel ihrer völligen Beseitigung unter weitgehender Fürsorge für die Betroffenen.

Überwachung aller Betriebe und Unternehmungen durch die Gewerbeinspektion, die unter Heranziehung von Arbeitern und Angestellten als Beamte und als Vertrauenspersonen zu einer Reichsinspektion auszubauen ist.

Sicherung der Rechtsgültigkeit der Tarifverträge und Hilfeleistung bei ihrem Abschluß durch die Schlichtungsbehörden.

Selbständige Arbeitsgerichte, die losgelöst sind von der ordentlichen Gerichtsbarkeit.

Einheitliches Arbeitsrecht.

Vereinheitlichung der sozialen Versicherung bis zu ihrem Umbau zu einer allgemeinen Volksfürsorge. Einbeziehung der Arbeitsunfähigen und Erwerbslosen.

Umfassende, vorbeugende, heilende und vorzorgende Maßnahmen auf dem Gebiete der Volkswohlfahrt, insbesondere der Erziehungs-, Gesundheits- und Wirtschaftsfürsorge, einheitliche, reichsrechtliche Regelung der Wohlfahrtspflege, die die Mitwirkung der Arbeiterklasse in ihrer Durchführung sicherstellt.

Förderung der internationalen Verträge und Gesetzgebung.

Kultur- und Schulpolitik.

Die Sozialdemokratische Partei erstrebt die Aufhebung des Bildungsprivilegs der Besitzenden.

Erziehung, Schulung und Forschung sind öffentliche Angelegenheiten; ihre Durchführung ist durch öffentliche Mittel und Einrichtungen sicherzustellen. Unentgeltlichkeit des Unterrichts, Unentgeltlichkeit der Lehr- und Lernmittel, wirtschaftliche Versorgung der Lernenden.

Die öffentlichen Einrichtungen für Erziehung, Schulung, Bildung und Forschung sind weltlich. Jede öffentlich-rechtliche Einschränkung von Kirche, Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften auf diese Einrichtungen ist zu bekämpfen, Trennung von Staat und Kirche, Trennung von Schule und Kirche, weltliche Volks- Berufs- und Hochschulen. Keine Aufwendung aus öffentlichen Mitteln für kirchliche und religiöse Zwecke.

Einheitlicher Aufbau des Schulwesens, Herstellung enger Beziehungen zwischen Werkarbeit und geistiger Arbeit auf allen Stufen.

Gemeinsame Erziehung beider Geschlechter durch beide Geschlechter.

Einheitliche Lehrerbildung auf Hochschulen.

Finanzen und Steuern.

Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands fordert eine gründende, umfassende Finanzreform, die auf dem Prinzip der Quellenbesteuerung und der Lastenverteilung nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit aufbaut ist.

Insonderheit:

Weiterbildung der Einkommen-, Vermögens- und Erbschaftsteuer.

Gleichmäßige und einheitliche Steueranlegung mit Offenlegung der Steuerlisten. Wirksame Verfolgung der Steuerhinterziehung, insbesondere durch obligatorische Buch- und Betriebsprüfung.

Steuerfreiheit für ein soziales Existenzminimum. Stärkste Schonung des Massenverbrauchs. Beseitigung der Umsatzsteuer.

Beteiligung der öffentlichen Gewalten am Vermögen und an der Verwaltung der kapitalistischen Erwerbsunternehmungen.

Wirtschaftspolitik.

Im Kampfe gegen das kapitalistische System fordert die Sozialdemokratische Partei Deutschlands:

Grund und Boden, Bodenschätze und natürliche Kraftquellen, die der Energieerzeugung dienen, sind der kapitalistischen Ausbeutung zu entziehen und in den Dienst der Gemeinschaft zu überführen.

Ausgestaltung des wirtschaftlichen Räteystems zur Durchführung eines Mitbestimmungsrechts der Arbeiterklasse an der Organisation der Wirtschaft unter Aufrechterhaltung des engen Zusammenwirkens mit den Gewerkschaften.

Kontrolle der Produktionssteigerung über die kapitalistischen Interessengemeinschaften, Kartelle und Trusts.

Förderung der Produktionssteigerung in Industrie und Landwirtschaft.

Förderung des Siedlungswesens.

Abbau des Schutzollsystems durch langfristige Handelsverträge zur Herstellung des freien Güterausgleiches und des wirtschaftlichen Zusammenflusses der Nationen.

Ausbau der Betriebe des Reichs, der Länder und der öffentlichen Körperschaften unter Vermeidung der Bürokratisierung.

Förderung der nicht auf Erzielung eines Profits gerichteten Genossenschaften und gemeinnützigen Unternehmungen.

Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbaues, öffentlicher rechtliche Gestaltung des Mietrechts, Bekämpfung des Bauwuchers.

Internationale Politik.

Als Mitglied der Sozialistischen Arbeiter-Internationale kämpft die Sozialdemokratische Partei Deutschlands in gemeinsamen Aktionen mit den Arbeitern aller Länder gegen imperialistische und faschistische Vorstöße und für die Verwirklichung des Sozialismus.

Sie tritt mit aller Kraft jeder Verschärfung der Gegensätze zwischen den Völkern und jeder Gefährdung des Friedens entgegen.

Sie fordert die friedliche Lösung internationaler Konflikte und ihre Austragung vor obligatorischen Schlichtungsgerichten.

Sie tritt ein für das Selbstbestimmungsrecht der Völker und für das Recht der Minderheiten auf demokratische und nationale Selbstverwaltung.

Sie widersteht sich der Ausbeutung der Kolonialvölker, der gewalttätigen Zerstörung ihrer Wirtschaftsformen und ihrer Kultur.

Sie verlangt die internationale Abrüstung.

Sie tritt ein für die aus wirtschaftlichen Ursachen zwingend gemordene Schaffung der europäischen Wirtschaftseinheit, für die Bildung der Vereinigten Staaten von Europa, um damit zur Interessensolidarität der Völker aller Kontinente zu gelangen.

Sie fordert die Demokratisierung des Völkerbundes und seine Ausgestaltung zu einem wirksamen Instrument der Friedenspolitik.

Automobil-Vermietung
 Tag- und Nachtdienst
 Fernsprecher: **8442**
 Neue geschlossene und offene elegante Wagen für Hochzeiten u. Touren
 Meier, Wieschendorf, Lübeck, Parade 1

Meierei
Bad Schwarzen
 Schulstraße 1
 liefert Milch und Milchprodukte
 in bester Qualität

Gute Bücher
 Buchhandlung
Friedr. Meyer & Co.
 Johannisstraße 46

Schirme
 Stöcke
JOH. HEINR. MEIER
 HOLSTENSTRASSE 11

Lübecks führende Groß-Lichtspiele
HANSA-THEATER
 Dir.: R. E. Werschky Fernsprecher 610
 Erstaufführung morgen Freitag:
Die freudlose Gasse
 Der größte deutsche Sittenfilm und das erstklassige Beiprogramm
 Anfang täglich 5 und 8 Uhr (4376)

6 Schlager
 Im flammenden Schacht Amerikanischer Sensationsfilm mit PRICILLA DEAN
 Erinnerungen eines Frauenarztes Ergreifender Sittenfilm mit EDITH POSKA
 Cowboy Jim auf der Brautschau Amerikanische Groteske mit TOM MIK
 Der Kurier von Lissabon Kriminalfilm mit HEINRICH PEER und COLETTE CORDER
 Baby auf der Hochzeitsreise Ein tolles amerikanisches Lustspiel
 Schrecken der Wildnis Sensationeller amerikanischer Wild-West-Film
 im (4405)
Biophon
 Ein fabelhaftes Programm Todverachtende Sensation

Zur Beachtung für die Kundschaft
 Bei Verstößen gegen die Vorschriften über Sonntagsruhe und Ladenschluß macht sich der Geschäftsinhaber strafbar.
 Außerdem ist auch in den Fällen des § 48 des Reichsstrafgesetzbuches der Kunde strafbar, der den Geschäftsinhaber verleitet, ihm
 1. zu verbotener Zeit,
 2. zur erlaubten Zeit an Sonn- und Feiertagen nicht für den Verkauf freigegebene Waren zu verkaufen.
 Die verehrliche Kundschaft wird daher gebeten, im beiderseitigem Interesse die Einkäufe rechtzeitig, d. h. vor Ladenschluß zu besorgen. (3456)
Verband Lübeckischer Einzelhandelsvereine.

FLEDERMAUS Grace & Will Apachenscene
 Paul Heinz König Vortragskünstler
 Varieté - Kabarett Tanzpalast 9 Uhr
 Spissell u. Spissell kom. Excentr. Akt
 Roll Raffael Schnellzeichner
 Tribollo u. Smills, ser. kom. Akrobaten (4375)
 Assi Asstri in ihren Tänzen
 Hana u. Marcell orig. engl. Steppakt

Unter den heutigen Verhältnissen
 ist jeder gezwungen, nur dort zu kaufen wo er am besten und billigsten bedient wird.
 Von diesem Gesichtspunkte aus empfehle ich Ihnen die von mir in nur guter Qualität geführten Waren.
 Spezialität: **Gummi-Mäntel** für Herren und Damen.
 Moderne Mäntel für Damen und Kinder, Kleider und Kostüme.
 Kleider, Blusen, Mantel- und Anzugstoffe in den modernsten Farben.
 Neu eingetroffen in großer Auswahl: Elegante Herren-, Damen- und Kinder-Anzüge, sowie Paletots und Schläpper.
 Große Auswahl in Berufskleidung, Bodenschonern, Jagdwesten und Tritotagen.
 Herren- und Damen-Wäsche, Gardinen, Tischtücher, Schlafdecken, Bettdecken, Bettbezüge, Zulettis.
 Komplette Brautausstattungen. — Bettfedern
 Auf Wunsch angenehme Zahlungsvereinbarung bei streng reeller und sachmännlicher Bedienung.
 Scheuen Sie nicht den weiten Weg und machen Sie einen Versuch bei mir, Sie werden zufrieden sein.
Arnold Adlerstein
 Telephon 1468. (4389) Hafenstraße 20.

Herren-Anzüge
 vorteilhaft
 EG-Bekleidungs-werkstätten
 Engelsgrube Nr. 44
 Frische **Kronsbeeren** 10 Pfd. 1.40
Margarine 60
 Schweizer Käse 1.20
 Tilsiter Käse 1.20
 Holländer Käse 1.20
 Dänischer Käse 90
 Tilsiter Käse 80
 Tilsiter Käse 60
 Hansa-Käse 50
Kunsthonig 38
 Bruchreis 14
 Maccaroni 44
 Bandnudeln 30
 weiße Bohnen 14
 gelbe Erbsen 22
 grüne Erbsen 22
 weinl. Gurken Stk. 10
 frisch. Sauerkohl 10
 Sommerfangh. 10 St. 95
 Für den Winterbedarf
 Zwiebeln 10 75
Eduard Speck
 Huxstraße 80/84 (4388)

Central-Hallen. Morgen Freitag **Grosser Ball** der Haustapelle. 4402
Gewerkschaftshaus
 Täglich der gute und billige Mittags- und Abendtisch
 Freitag **großes Schlachtfest**
 Jeden Abend die beliebte Unterhaltungsmusik (4381)

Adlershorst
 Heute Donnerstag (4360)
Tanzkränzchen
Biochemischer Verein Lübeck
 gegr. 1920
 Mitglied des Biochemischen Bundes Deutschlands.
Mitglieder-Versammlung
 am Freitag, d. 9. Oktober 1923, abends 8 Uhr, im Hause der Turnerschaft, An der Mauer 55a.
Auf der Tages-Ordnung steht wieder ein Vortrag unseres **Dr. med. Helweg** über **Erkältungskrankheiten** sowie der allgemein beliebte Punkt **Unterhaltung und Belehrung.**
 Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Gäste nach Anmeldung beim Vorstand willkommen. (4385)
 Der Vorstand.

Lübecker Kaffee-Geschäft
 Martin Möller
 Giodengießerstraße 16.
 Fernruf 2865.
 Frisch gebr. Kaffee
 Pfd. 2.80 2.40 2.20
 Milchkaffee 10 % 0.55
 20 % 0.80
 Lübeck Halb. Halb. 1.50
 Katak (Weinberg) 0.60
 Tee ff. Congo 4.00
 Zucker 0.33
 Viktoria Erbsen la. gelb, vorz. trocken 0.23
 gelbste Erbsen 0.28
 Splittererbsen gelb 0.26
 grüne Erbsen la. holl. 0.24
 weiße Bohnen 0.22
 Pfannkuchenmus 0.25
 Pudding, Liebig 10 Patete 0.65
 Vanillezucker 10 Pat. 0.85
 Lieferung frei Haus
Belz wird umgearbeitet Wahlstr. 1. Etg. **13**
Stadttheater Lübeck
 Freitag 8 Uhr Außer Abonnement. **Fiorenza** in Anwesenheit des Dichters
 Sonnabend 8 Uhr **Fiorenza**
 Sonntag, den 11. 10. 2.30 Uhr
 Fremdenvorstellung: **Die heilige Johanna** Außer Abon. 7.30 Uhr
Der Wildschütz.
 Kammerspiele Außer Abon. 7.30 Uhr
Siebrannenmilch. Lustspiel. Ein Spiel um die Ehe Neuheit
 Montag 8 Uhr **Der Wildschütz**

Luisenlust
 Freitag: Gr. Tanzkränzchen
 Eintritt und Tanz frei.
Städtisches Orchester.
2. Volkstümliches Konzert
 im Gewerkschaftshaus
 Freitag, den 9. Oktober, abends 8 Uhr.
 Leitung: Generalmusikdirektor K. Mannstaedt.
 Solist: Konzertmeister Franz Neander.
 Karten zu 50 Pfg. in den Vorverkaufsstellen: Zigarrenhandlungen Buss, Borchert, Breite Straße, Barnekow, Hüxterdamm und in den Warenausgabestellen des Konsumvereins. (4406)

Damen-Mäntel
 fertig und nach Maß
 EG-Bekleidungs-werkstätten
 Engelsgrube Nr. 44

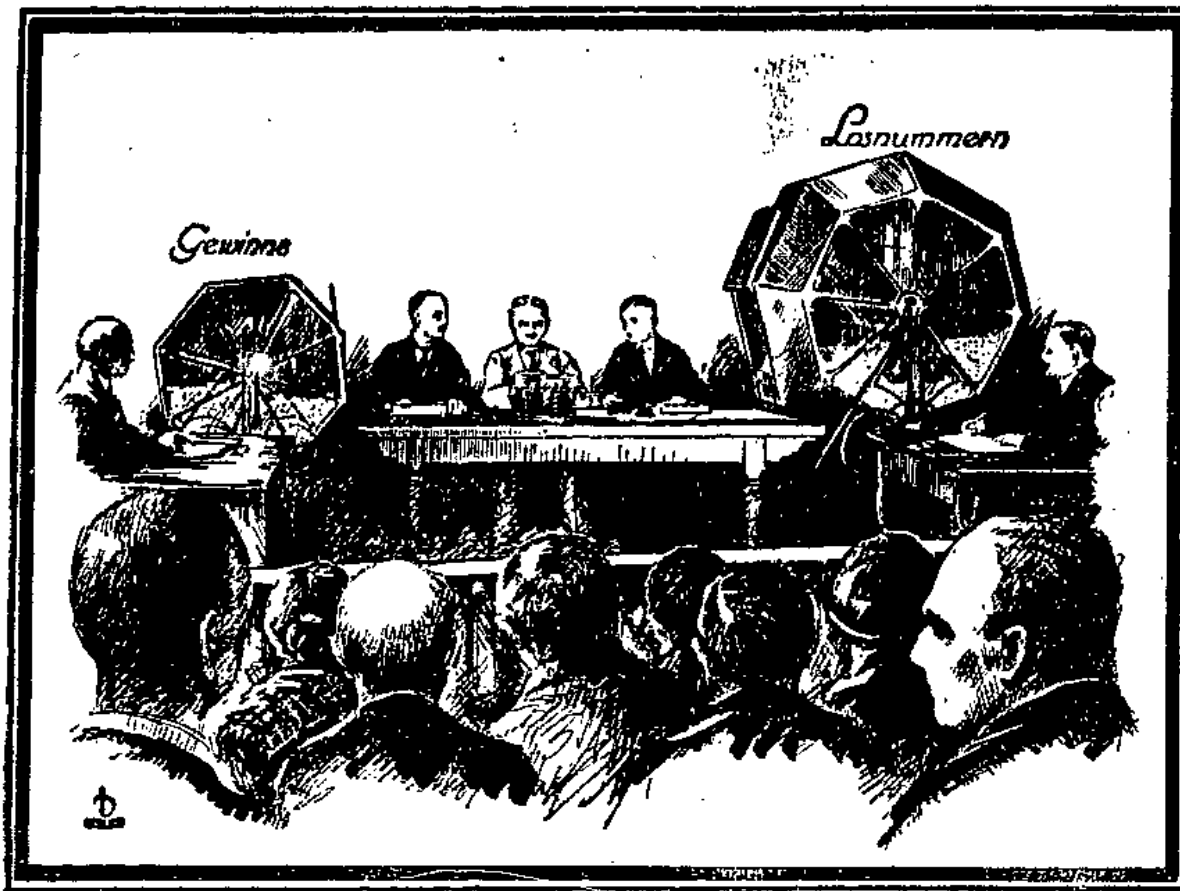
Das Aufwertungsgelex
 Reichsgelexblatt vom 17. Juli 1923
 Preis 30 Pfennig
 Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
 Johannisstraße 46

Knaben-Anzüge
 vorteilhaft (4388)
 EG-Bekleidungs-werkstätten
 Engelsgrube Nr. 44

Haben Sie schon Ihre Losse

zur Ziehung 1. Klasse am 16. und 17. Oktober?

Das Vertrauen zur Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie beruht auf der unbedingten Zuverlässigkeit der Ziehung. Achtlos geht noch mancher an einer sicheren Glücksquelle vorüber, da er den Wert des Lotteriespiels noch nicht erkannt hat. Und doch, immer wieder wird der Gedanke in ihm rege: „Wie kannst Du Dir in dieser schweren Zeit Dein Leben verbessern?“ Beteilige sich nur jeder dauernd an unserer großen Preußisch-Staatslotterie, welche bei jeder ihrer monatlich stattfindenden Ziehungen Millionenbeträge als Gewinne ausschüttet; der Erfolg wird nicht ausbleiben, man gebe die Hoffnung nur nicht vorzeitig auf. Ausdauer hat noch stets zum Ziel geführt!



Da der schon jetzt einsetzende Andrang zu den Kassenschaltern kurz vor der Ziehung ganz besonders stark zu werden pflegt, liegt es im Interesse eines jeden Beteiligten, den Einsatzbetrag für sein bisher noch nicht eingelöstes Los schon jetzt zu entrichten. — Für diejenigen, welche sich an der schon in nächster Woche beginnenden Lotterie mit einem neuen Los beteiligen wollen, ist Eile geboten, da infolge der ungeheuren Nachfrage aller Voraussicht nach in wenigen Tagen keine Lose mehr zu haben sein werden. Die noch freien, verfügbaren Losnummern werden von Lotterie zu Lotterie geringer, da jeder, der einmal seine Nummer hat, diese im allgemeinen jetzt nicht mehr aus der Hand gibt, sie vielmehr als seine Stammlosnummer beibehält. — Versäume daher niemand den Augenblick. —

Der große Augenblick

im Ziehungsaal der Preussischen General-Lotterie-Direktion in Berlin

Staatliche
Lotterie-Einnahme

Janssen

Fernruf 3859
Johannisstraße 18

Kartoffeln

prima gelbe Industrie

vom Sandboden, Gegend Hagenow
am Freitag oder Sonnabend ein Waggon
an der Untertrave unterhalb der Fischstraße

ab Waggon Str. 3.50 M.,
frei Haus 4.00 M.

empfehlen

Heinrich Boye

Fernsprecher 913 (4412) Lindenstraße 17a



JOSEF MARIA FRANK

UNUS MULTORUM

(Einer von Vielen)

EINE LEIDENSCHAFTLICHE
ANKLAGE GEGEN DIE
GELDARISTOKRATIE

Preis: Mark 1.70

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46

Feine Meiereibutter 2.15
Überfeinste halbf. Meiereibutter 2.70
Teubner-Margarine 1.00
Fühler Fettkäse 1.20
Fetter Sahnebutter 1.30
Reiner hiesiger Bienenhonig (1000) 1.40
Lebensmittellecke, Mstr. 96

Adresskarten fertigt an Friedr. Meyer & Co., Lübeck.
Johannisstraße 46

Große Posten

Baumwollwaren

zu Ausnahme-Preisen (4360)

Haben Sie Bedarf, dann dürfen Sie keinesfalls das nachstehende Angebot unbeachtet lassen, es bietet Ihnen unbedingt Vorteile im Einkauf. Die Ware wird Ihnen gern vorgelegt, auch wenn Sie nicht kaufen.

ca. 4000 Mtr. Rohnessel

ca. 80 cm breit Polster- und Gardinen-Nessel Mtr. 48 _g	ca. 80 cm breit mittelf., geeignet für Leibwäsche Mtr. 68 _g	ca. 80 cm breit besonders starke Qualität Mtr. 78 _g	ca. 125 cm breit gute starke Qual., für Bettwäsche Mtr. 1.28	ca. 140 cm breit für Bezüge und Bettfächer Mtr. 1.58
--	---	---	---	---

ca. 3000 Mtr. Wäschetuch

mittelf. Kretonne ca. 70 cm breit Mtr. 68 _g	stark. Kretonne ca. 80 cm breit Mtr. 88 _g	mittelf. Wäsche- tuch und Linon ca. 80 cm breit Mtr. 95 _g	feinfäd. Renforce und mittelfädig Hemdentuch Mtr. 1.15	prima feinfädig Hemdentuch und prima Linon Mtr. 1.48
--	--	---	---	---

Ein großer Posten Mako-Batist

ca. 80 cm breit Makomitl., appre- turfreie Qualität Mtr. 1.18	leichte, feinfädige Qualität ca. 80 cm breit Mtr. 1.35	rein Mako f. Leibwäsche ca. 80 cm breit 1.45	prima rein Mako f. Prinzess-Röcke und Untertaillen 1.58	feines Gewebe für eleg. Wäsche ca. 80 cm breit 1.75
--	---	---	--	--

Ein großer Posten Linons, Bettsafins u. Damaste

mittelfädig Linon ca. 130 cm breit Meter 1.95	prima Linon ca. 140 cm breit Meter 2.45	Bettsafin in versch. Streifen 140 cm breit 2.95	Damast u. Satin prima Qualität 140 cm breit 3.45	prima Damast in eleg. Mustern 140 cm breit 3.95
--	--	--	---	--

Ein großer Posten Haus- u. Küchenschürzenstoffe

Blaudr., Kaffee- bohnen-Muster ca. 95 cm breit Mtr. 1.28	Blaudruck 95 u. 116 cm breit versch. Muster Mtr. 1.58	helle Streifen pa. waschechte Qual., 116 cm br. Mtr. 1.78	mittelfarb. Streif. u. pa. Blaudruck- ca. 116 cm breit Mtr. 1.85	1a. Qualität, hell mittel- u. dunkel- gem., ca. 120 br. Mtr. 1.95
---	--	--	---	--

Hans Struve Lübeck
Königstr. 87/89
Ecke Wahnstr.

Deutscher Verkehrsbund
Ortsverwaltung Lübeck

Versammlung

der Hausdiener und Reinmachefrauen
am Freitag, dem 9. Oktober, abends 8 Uhr,
im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50/52

Tagesordnung:

Bericht der Lohnkommission.

4408) Der Vorstand
Wegen der äußersten Wichtigkeit der Tages-
ordnung ist das Erscheinen der Kollegen notwendig.

7 Fünfhausen 7	7 Fünfhausen 7
Schuhbesohlung!!	
schnell, gut u. billig	
Spez.: Genähte Sohlen	
7 Fünfhausen 7	7 Fünfhausen 7

Wundmilch
Steinzeichnungen
u. farbige Drucke
in allen Größen und Preislagen
Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46

50 Jahre
Illustrierter
Neue-Welt-Kalender
Jubiläums-Ausgabe

1926

Preis 80 Pfennig

Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46